

**Zeitschrift:** Oberberger Blätter  
**Herausgeber:** Genossenschaft Oberberg  
**Band:** - (1977)  
  
**Rubrik:** Gossau - Gestern

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Was soll die Frage nach dem Gestern? Unser Verhältnis zur Zeit ist doch in erster Linie gegenwartsbezogen. Wir leben aus dem momentanen Augenblick, den wir je erfahren und gestalten — der zwar in sich nur flüchtig ist, sich aber stets erneuert und uns weiterträgt. Das Vergangene liegt demnach hinter uns und ist in sich abgeschlossen und vorbei. So empfinden wir es. Für den Menschen des griechischen Altertums war dies anders. Für ihn lag das Vergangene vor ihm; diesen Zeitraum hat der Mensch bereits durchwandert, und er kann ihn auch sehen — das Künftige jedoch liegt noch im Ungewissen und damit abgewandt von seinem Gesicht. Es wäre müssig zu

fragen, wer recht hat! Das Empfinden um die Zeit verrät eine gewisse Grundhaltung und Einstellung zum Dasein. Erlebtes ist zwar unwiderruflich abgeschlossen, aber gleichzeitig einsichtig und somit stets zugänglich und — in einer neuen Art wieder erfahrbar. Das Vergangene ragt somit als ein stetiger Begleiter in die Gegenwart hinein und gestaltet aktuelles Tun und Handeln mit.

\*

In der Entwicklung eines Dorfes sind ähnliche Gesetzmässigkeiten anzutreffen. Was erneuert und neu gestaltet wird, hat sich am Bestehenden zu orientieren und sich ihm anzupassen. Veränderungen geschehen vielfach fast unbemerkt und

punktuell. Und erst in einem zeitlichen Abstand wird man sich gewahr, wie manches der Vergangenheit angehört. Die Strassen sind breit geworden und hart, die heutigen Abgase lassen sich nicht so einfach binden, wie früher an heissen Tagen der Staub durch spritzendes Wasser aus dem pferdebespannten Tankwagen. Die Silhouette des Dorfkerns behielt ihre Konturen, und doch zeigen die Fassaden ein neues Gesicht. Bäume und Vorgärten, als eine Behinderung empfunden, sind weitgehend verschwunden; vermisst werden sie erst, seit die überbaute Fläche kompakter geworden ist. Engpässe wurden ausgemerzt und Baulücken gefüllt. Mit ihnen verschwanden auch



*manche Winkel und Ecken, die Geborgenheit verrieten und dem wach-samen Blick des Nachbarn die Sicht störten. Cachet entsteht leichter, wenn Bürgerhäuser leicht spiessersch und fast unbeholfen ihre Individualität gegen-einander ausspielen als durch gleich-macherisches Verplanen.*

\*

*Weit gefehlt wäre es, dem Vergangenen nostalgisch anzuhängen. Was heute als neu erscheint, gehört schon recht bald wieder zum Gestern. So wird beides — Bisheriges und Jetziges — zu einem Nebeneinander und Miteinander. Wie weit dies auch als harmonisch empfunden wird oder empfunden werden kann, unterliegt vielfach der Deutung des einzelnen. Nach einer Zeitspanne drängender und fast stürmischer Ent-wicklung ist der Blick zurück besonders verlockend. Es soll ihm nicht in erster Linie der Charakter des Wertenden anhaften. Vergangenes betrachten soll immer auch Gegenwärtiges erklären und Erinnerungen zum Schwingen bringen, die herzhafte das Heute bereichern. Gossau — Gestern. Unsere Bilder reichen ungefähr auf ein Menschenalter zurück. Es soll die Zeitspanne eingefangen werden, die um die Jahrhundertwende beginnt und in die vierziger Jahre hineinreicht. Es ist das äussere Bild, das in seinen Veränderungen dargestellt wird. Und doch wird in etwa auch spürbar, welche geistigen Impulse, welche gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte am Werk waren, den Übergang vom Gestern in unsere Gegenwart zu erwirken.*

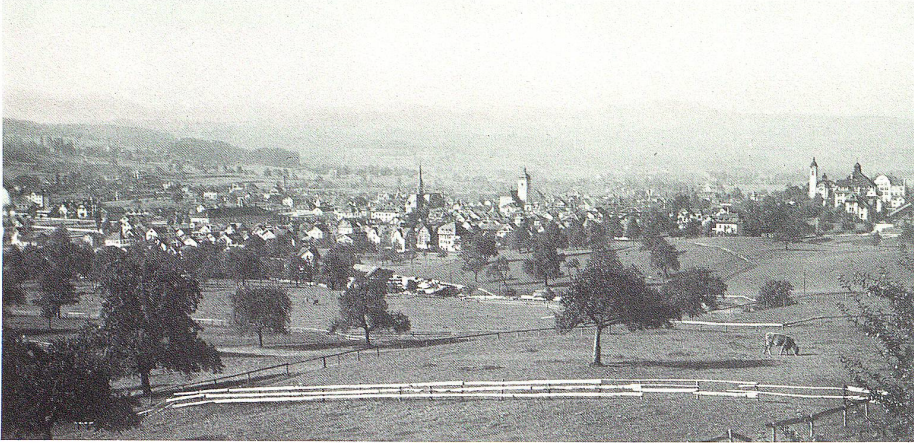
Die flache, langgestreckte Mulde, im Süden flankiert durch die Hügel des Appenzeller-landes und im Norden vom Tannenberg und seinen Ausläufern begrenzt, hat die bau-liche Anlage von Gossau bestimmt. Auf einigen hundert Metern Länge umsäumen die Häuser die Strasse von Ost nach West, von St.Gallen nach Wil. Die Bezeichnungen verraten es: Vom Dorf geht es nach Westen ins Unterdorf und Niederdorf; auf der gegenüberliegenden Seite schliessen das Neudorf, die Tiefe, das Mettendorf und das Oberdorf an. Die einzelnen Teile reihen sich eher wie Knoten in einer Schnur aneinander, als dass sie ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Und ebenso vermag die Siedlung nur bedächtig in die Breite zu wachsen, entlang etwa den weitem Strassenzügen nach Nord und Süd. Zeichner und Fotografen haben etliche Mühe, ein völlig überbautes Gebiet auf ein Blatt zu bringen; selbst Bilder des Dorfkerns zeigen wieder Lücken, in die sich grüne Flächen zwischen die Gebäude-gruppen hineinschieben. So brauchte es Jahre und fast Jahrzehnte, bis das Notker-Schulhaus oder der Bahnhof nicht mehr als isolierte Komplexe erscheinen. Um Gossau einzufangen eignet sich am besten der Film, der in gestrecktem Format eine möglichst lange Strecke des Strassendorfes auf einen Streifen zu bannen vermag.



# *Das Bild des Dorfes*



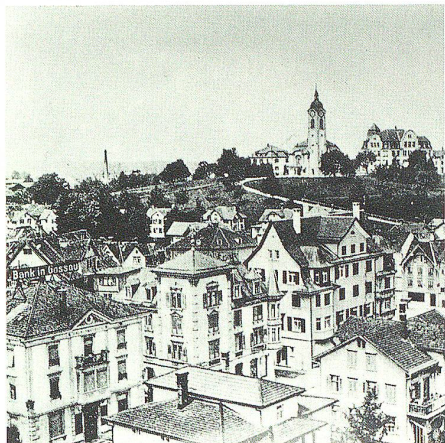




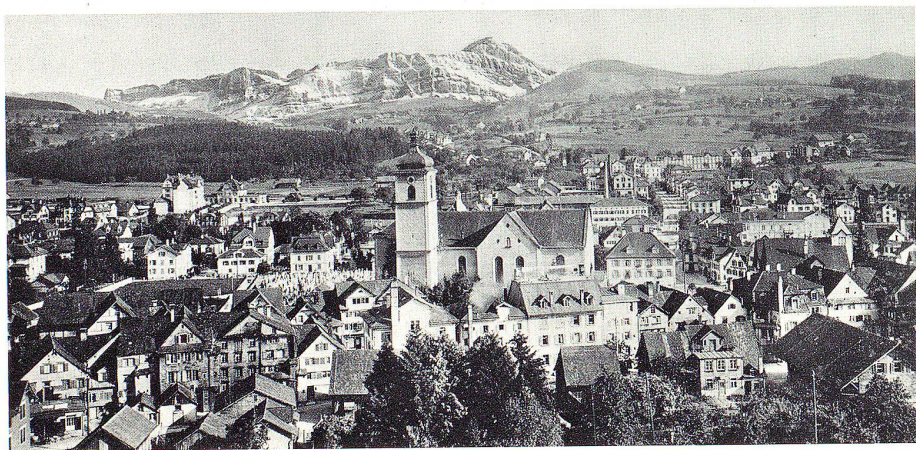
*Einige wenige markante Bauten drücken dem Dorf den Stempel auf, vorab Kirchen und Schulhäuser. Vorwiegend im östlichen Teil zeigen weiträumige Gebäude den ersten Einbruch industrieller Betriebe, die verschiedentlich Besitzer und Fabrikation wechselten.*













# Der Dorfplatz

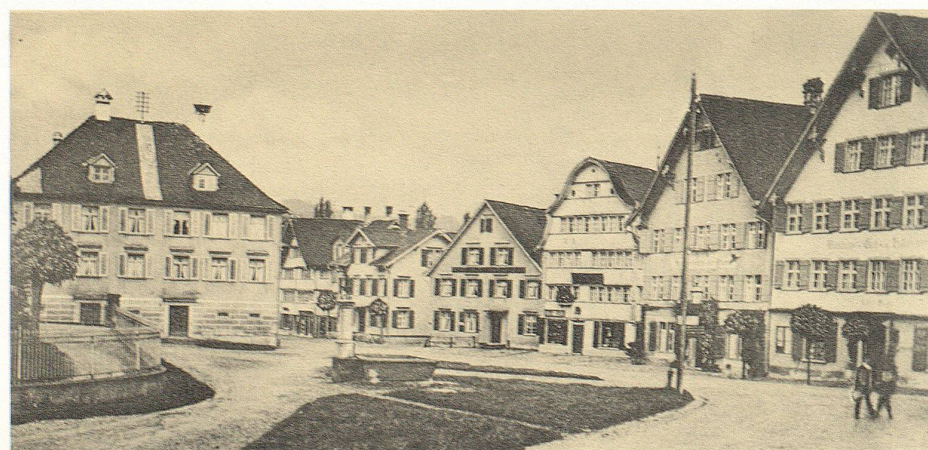
Zusammengebaute Häuser, zu einem ganzen Strassenzug oder zu grösseren Gebäudegruppen verbunden, verraten das dörfliche Zentrum. Die Reihe gleichgerichteter Giebel, unterbrochen nur durch vereinzelte Jugendstil-Bauten, und das Mansardendach französischer Art des «Ochsens» verraten hablichen bürgerlichen Stil. Die Strassenver-zweigung nach Herisau ist dazu angetan, eine zweite Dimension für den Dorfplatz zu eröffnen. Die zurückversetzte Andreaskirche grenzt den entstandenen Raum zusammen mit dem Pfarrhof ab. Noch weist die Kirche vor ihrer Erweiterung schlichte

Baumasse mit einem proportionierten Turm auf; sie hebt sich markant aus ihrer Umgebung ab, ohne massig zu wirken. Dorfplatz und Strassen fliessen fast ineinander; die grünen Flächen um den plätschernden Brunnen laden zum Verweilen, denn noch gehört das Hasten nicht zum gewöhnlichen Alltag. Dutzende von Fenstern sind auf diesen Platz ausgerichtet, der mit der Kirche, der «Alten Kanzlei» und den zahlreichen Gaststätten, die mit den einstigen «Adler», «Blume» und «Ilge» fast in jedem dritten oder vierten Haus zu finden sind, den Rahmen bürgerlichen und gesell-

schaftlichen Lebens absteckten. Gaslampen, Maste mit elektrischen Drähten und Telefonleitungen sind verschwunden. Werden wohl Verkehrsampeln ihren späten «Ersatz» bilden?





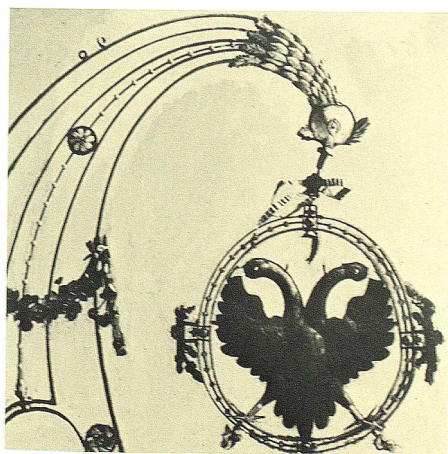
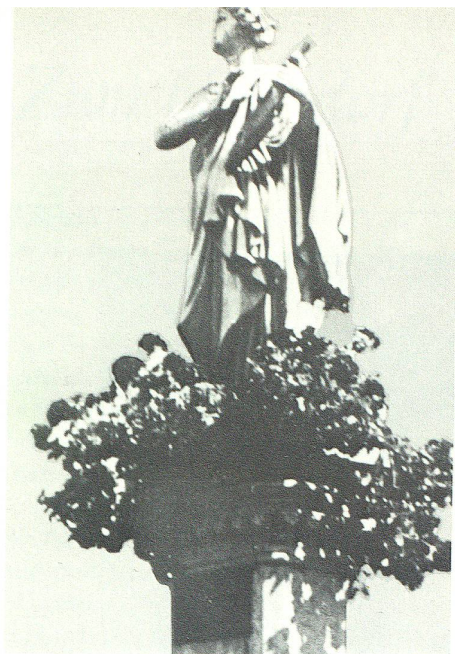


*Die Weite des Dorfplatzes hat mit der Erweiterung der Andreaskirche (1926—28) eine starke Veränderung erfahren.*

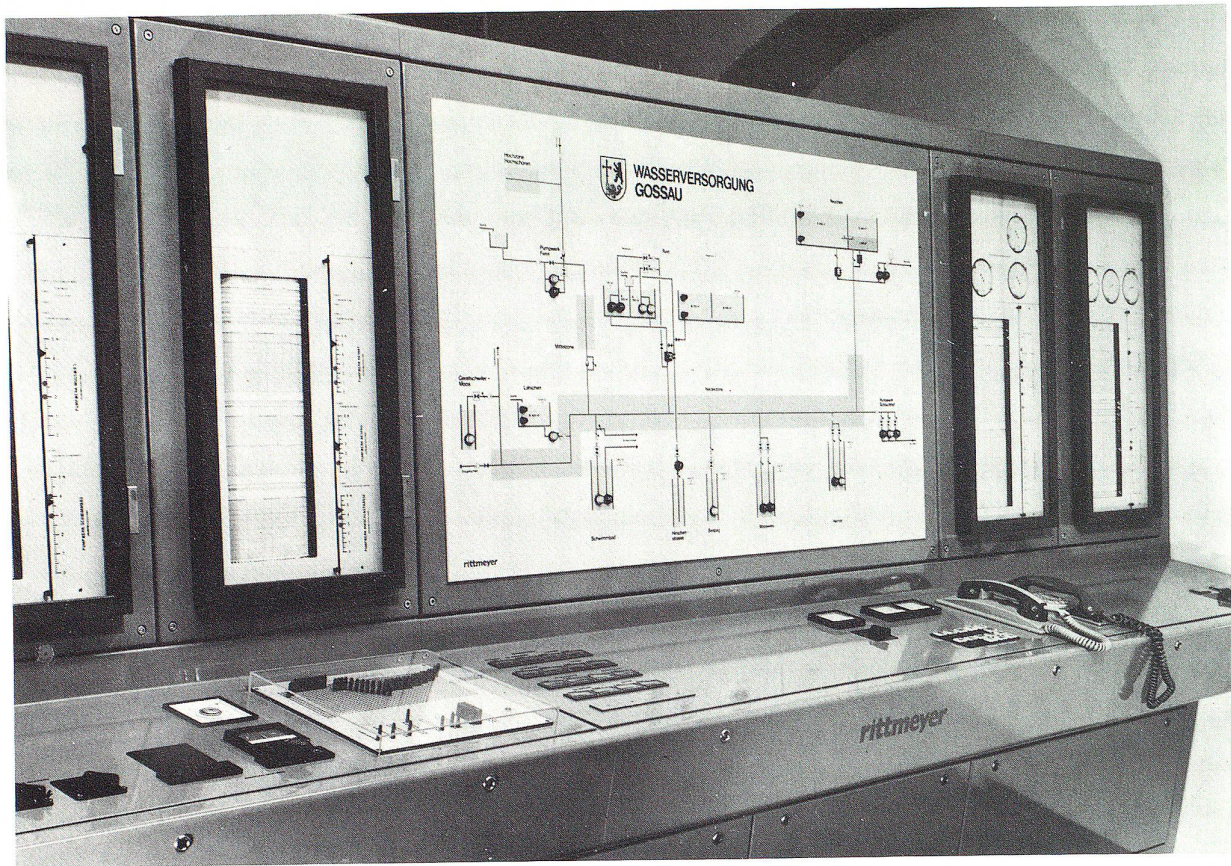
*Der Dorfbrunnen, festlich geziert zum kantonalen Sängertag (1907).*

*Vom einstigen «Adler» (Haus Gähwiler-Geser) ist nurmehr das stattliche Wirtshaus-schild geblieben.*









Betriebswarte der Wasserversorgung Gossau



Die Technischen Betriebe der Politischen Gemeinde Gossau  
planen und erstellen die Versorgungsanlagen

- **Elektrizität**
- **Gas**
- **Wasser**

für die Bevölkerung von Gossau



# Zum Unterdorf

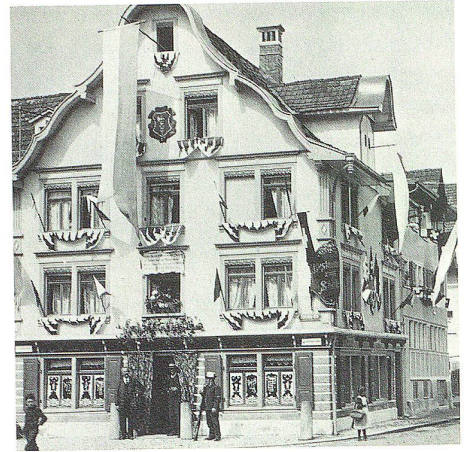
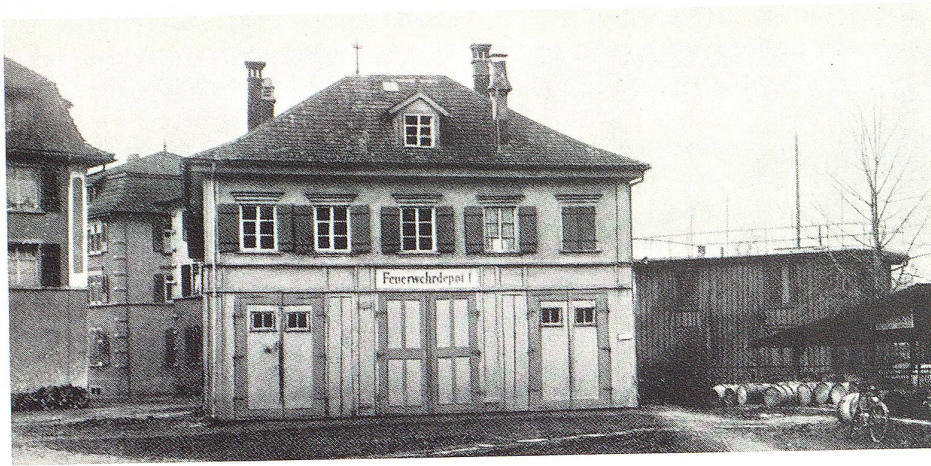
Fast beängstigend eng schmiegte sich die Strasse durchs Unterdorf, bis sie den Weg freigab zu den Verzweigungen ins Untertoggenburg, nach Wil und in den Thurgau. Dem steigenden Verkehr war der Engpass mehr als hinderlich, und der Fussgänger suchte hinter Häuservorsprüngen und Ecken Schutz vor den rollenden Wagen und Autos. Vom Dorfplatz her besehen scheint dieser Engpass eher überraschend. Denn dort sind die Häuser stark zurückgesetzt, weil seinerzeit der Dorfbach mitten durch die Hauptstrasse floss, bis er mit jähem Abwinkelung gegen die Sonnenstrasse einbog. Das

behäbige Gasthaus zur Sonne hatte nie grössere Parkplatzsorgen, auch nicht, als noch das Pferdegespann das Dorfbild prägte; die einstige Scheune neben der «Sonne» diente lange noch als Pferdestall, bis die Vierbeiner endgültig den Vierradfahrzeugen das Feld räumen mussten. So musste das Restaurant Sántis zu Beginn des Unterdorfs wie ein baulicher Riegel wirken. Wer könnte aber bestreiten, dass die folgenden, teils fast ineinander verkeilten Häuser und Häuschen nicht auch ihren Reiz aufwiesen? Nicht umsonst hat man ausgerechnet beim Ausgang des Unterdorfs

zum kantonalen Schützenfest (1910) ein improvisiertes «Stadt-Tor» hingesezt, zum Zeichen offenbar, dass hier dörfliche Dichte und Lebendigkeit beginne! Und wer sich gar auf die der «guten Strasse» abgewandten Seiten begab, der fand Hinterhof-Atmosphäre, die jedem individuelle Gestaltung für Schopf und Gartenhäuschen gewährte, völlig unabhängig von Baureglement und Baupolizei. Dies galt bis hin zum stolz beschrifteten «Feuerwehrdepot I», das in angemessener Weise nur mit «Sprötze» benannt war, bis es dem Amtshaus weichen musste.



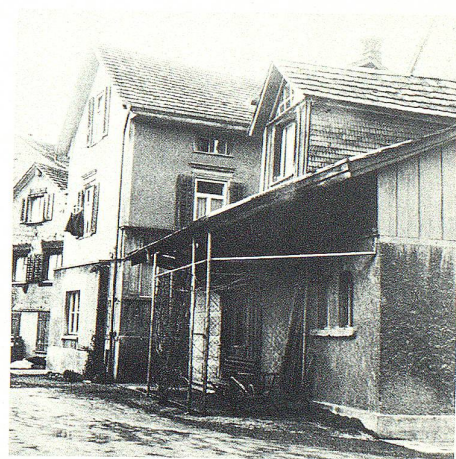
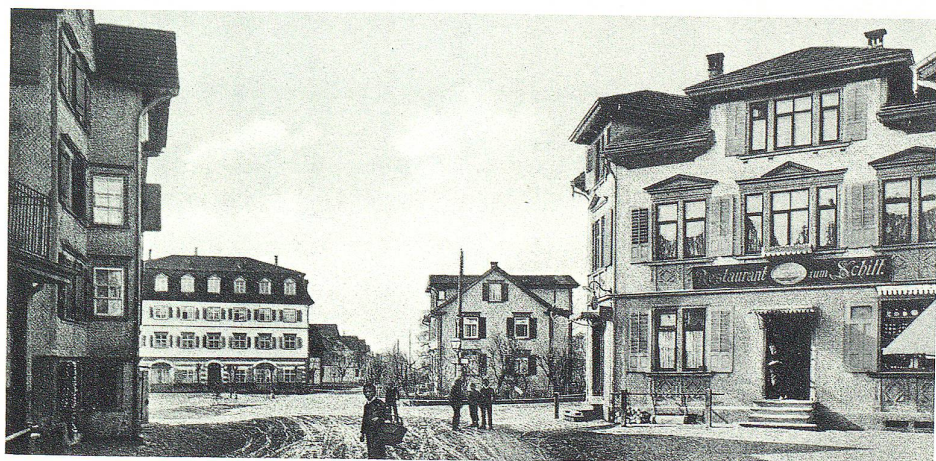




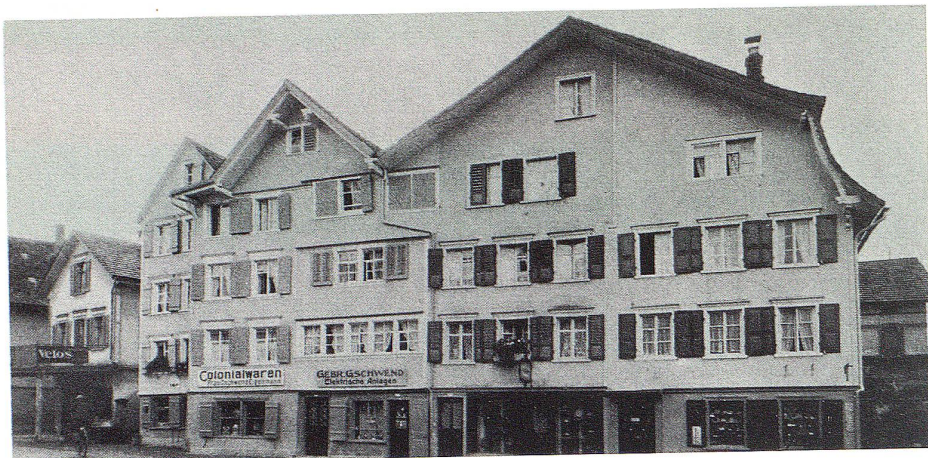
*Behäbig bis kleinbürgerlich stehen die Gebäude an der Strasse aufgereiht, aber stets auch mit einer individuellen Note bedacht. Durchblicke vermögen zu überraschen; selbst der Durchgang beim Restaurant Schiff täuscht eine Offenheit vor — solange die Strassenbreite den Buben und Fussgängern voll zur Verfügung stand!*











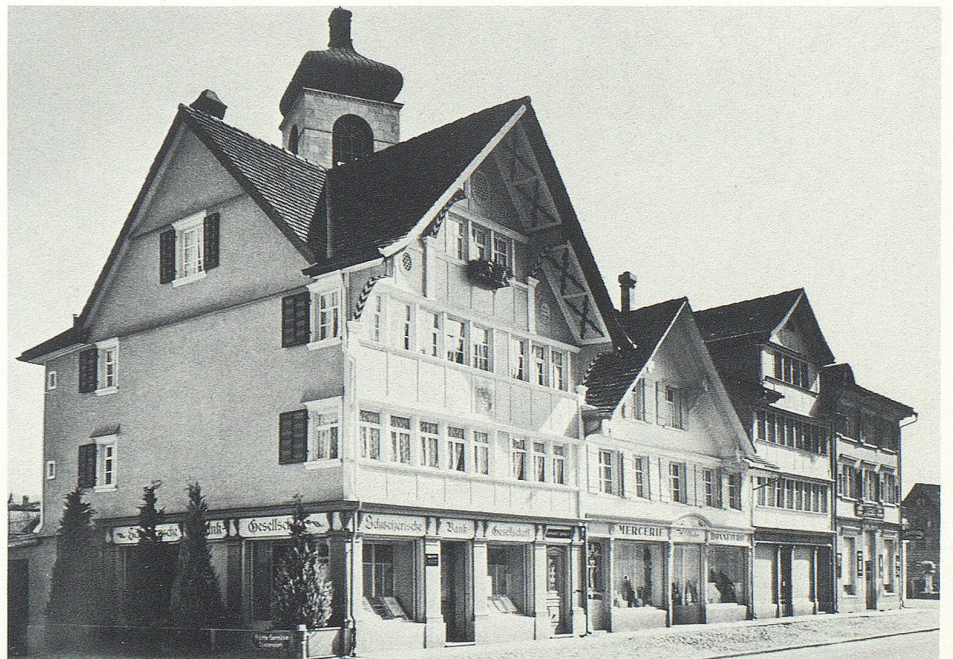
*Die verschiedenen Giebel und Dachabsätze der Baugruppe Unterdorf verraten, dass hier auf gute Nachbarschaft gezählt werden musste! Fassaden und Fenster sind ebenso unterschiedlich in Höhe wie asymmetrisch in der Anordnung und zeigen, dass sie nicht in einem Zug aneinander gereiht und verbunden werden konnten.*



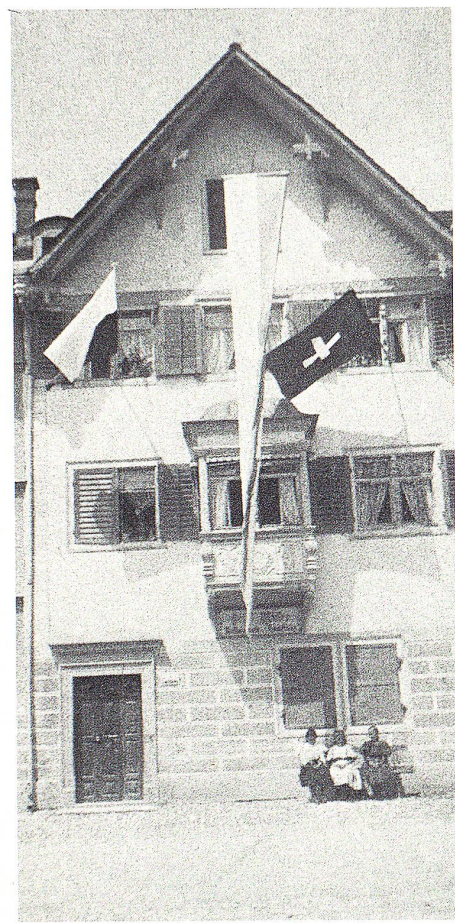
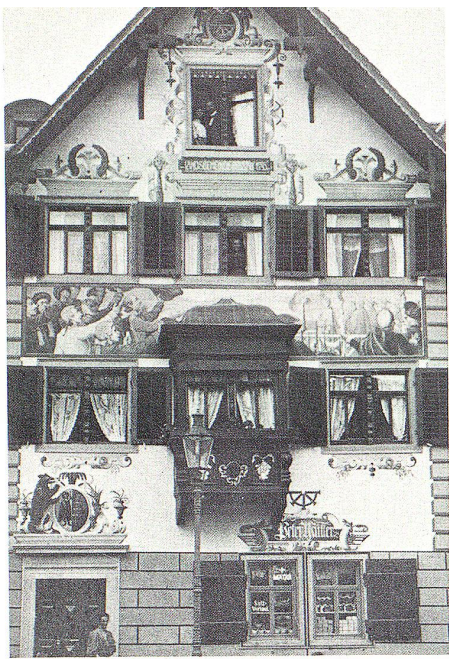


# Auf der langen Strasse nach St. Gallen

Nur langsam wandelt das Dorf sein Gesicht, aber doch stetig. Geblieben sind die Umrisse der Gebäulichkeiten an der alten «Hauptstrasse». Aber jedes Jahrzehnt hinterlässt seine Spuren, und an den Fassaden wird ablesbar, was je als modern empfunden wurde. Fast beispielhaft kann an der Gebäudegruppe der einstigen Bankgesellschaft und späteren Kantonalbank verfolgt werden, wie die nur wenig Fenster bietenden Geschäfte der Händler nach mehr Auslagen strebten, wie die Treppen zu den Zugängen — einst Schutz vor den Hochwassern des Dorfbaches — verschwanden, um den Kunden das Einkaufen behaglicher zu machen. Auch die Fassadenmalerei am «Erkerhaus» mit der Darstellung der Gossauer Landsgemeinde von 1795, dem vielleicht bedeutsamsten politischen Ereignis im Dorf, sollte dessen «historischen Charakter» unterstreichen; mit dem Erker hatte Sebastian Contamin in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch einen Hauch der späten Renaissance ins Dorf gebracht. Der Erker gehört zur baulichen Substanz des Dorfes, wie die paar wenigen Toggenburger und Appenzeller Häuser, die den sonst einfachen dörflichen Baustil beleben.

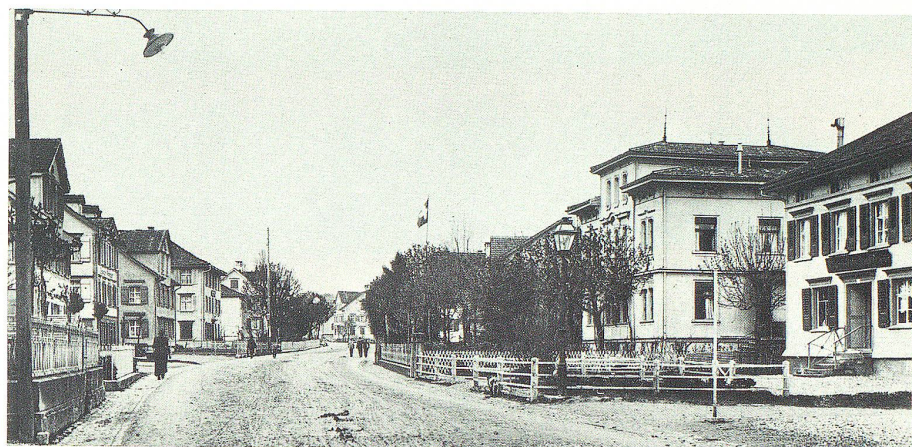




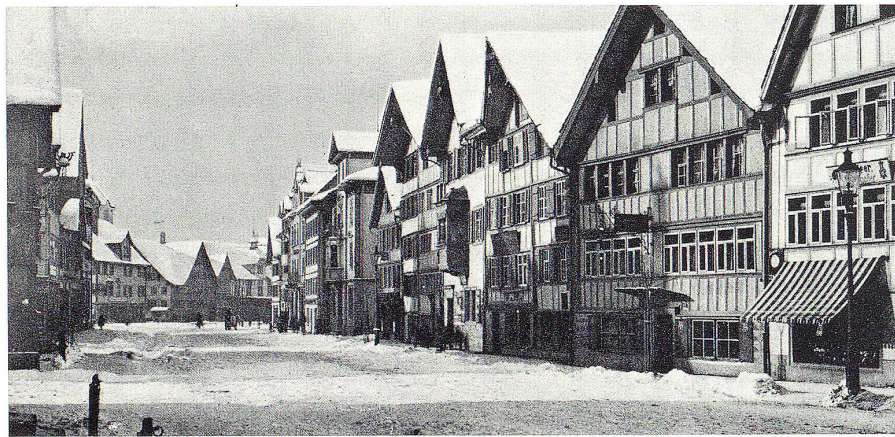




*Mit dem Gasthaus Sternen findet das alte Dorf schon bald seine Begrenzung. Je weiter man gegen das Neudorf und die Tiefe gelangt, um so mehr beleben Vorgärten die einzelnen Häuser, Sträucher und Bäume verdecken alternde Fassaden. Und die Strassengasse versieht gleichzeitig ihren Dienst als improvisiertes Trottoir.*







*Pferdegespann und Handkarren vertragen sich ungefährlich mit den Fussgängern und geben kaum weitere Verkehrsprobleme auf. Auch die winterliche Strasse vermag ihr weisses Gesicht zu bewahren, denn noch ist der Ausdruck «Schwarzräumung» nicht erfunden.*







*die herrlichen Tiefkühlprodukte*

# Pierrot

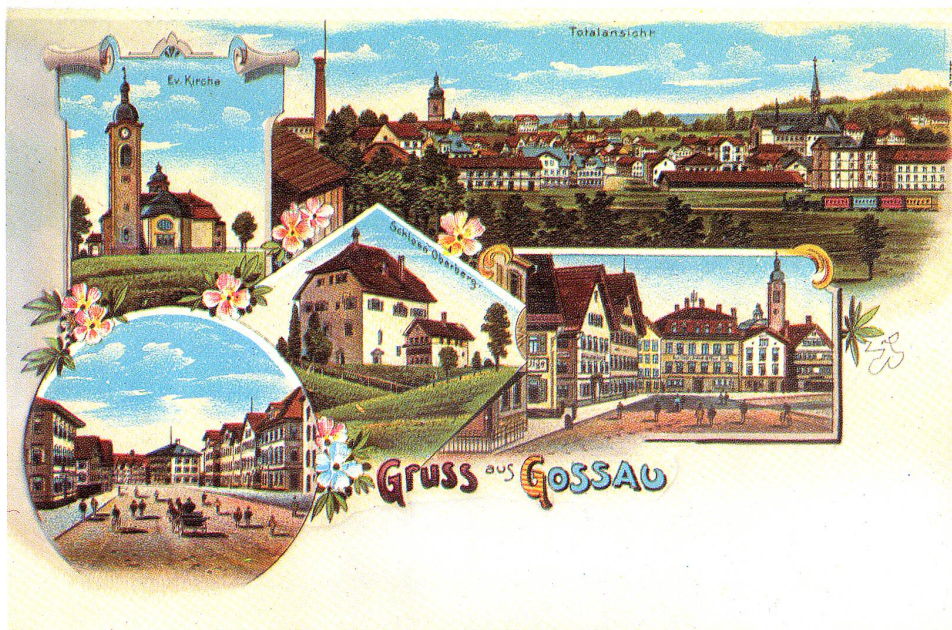
*Ice Cream aus Milch und Rahm*



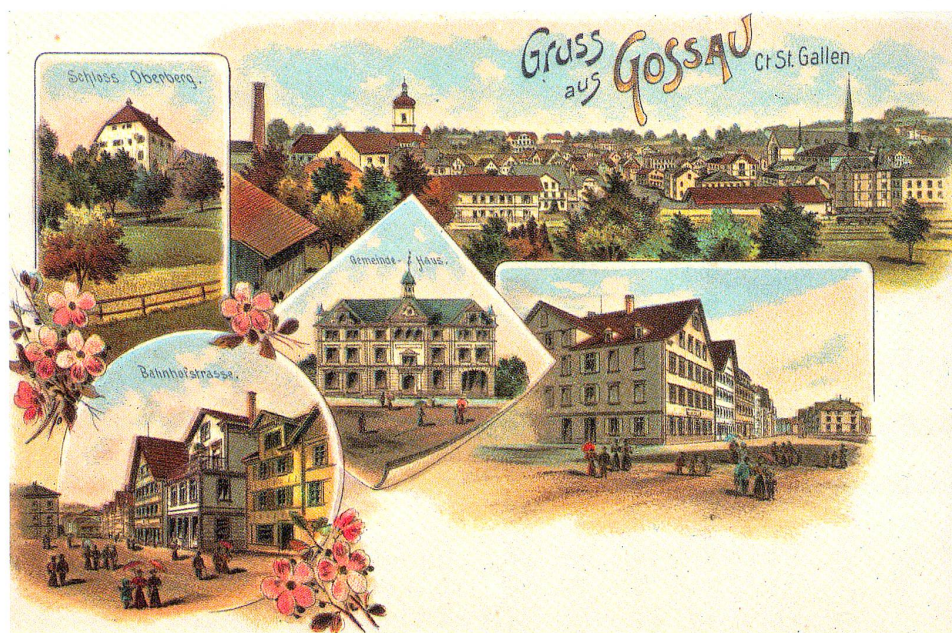
*Milchverband St. Gallen-Appenzell*



# Postkarten-Romantik

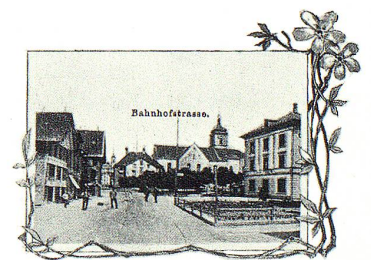
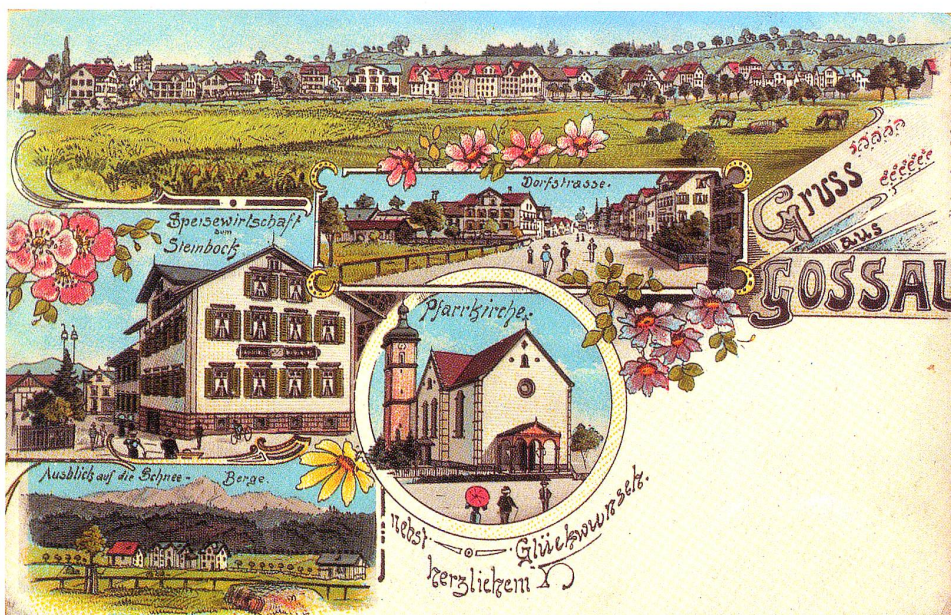
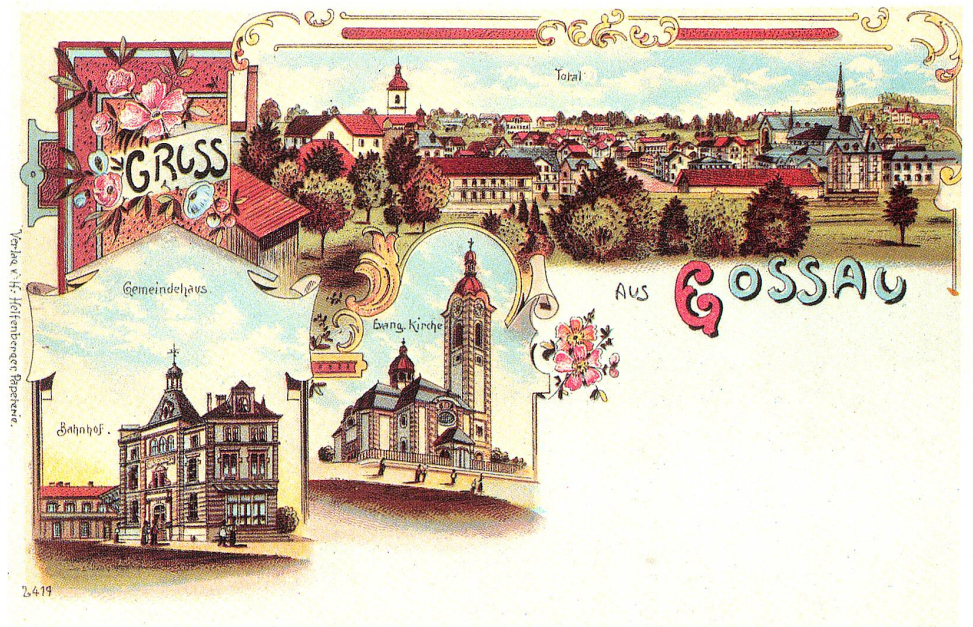


Die Zeit zwischen der Jahrhundertwende und dem Ersten Weltkrieg war fortschrittsgläubig — und einfallsreich. Die Schönheiten und Neuheiten des Dorfes wurden in bunter Farbigkeit präsentiert. Möglichst viel sollte gezeigt werden an Einzelheiten und Details, — wobei bei näherem Besehen auch die Phantasie mitbeteiligt war. Ornamente aus Bilderrahmen, Ranken und Blumen fassen die Bilder zusammen — die Hochblüte der Stickerei lieh auch der Gebrauchsgrafik ihre neu entdeckte Technik.

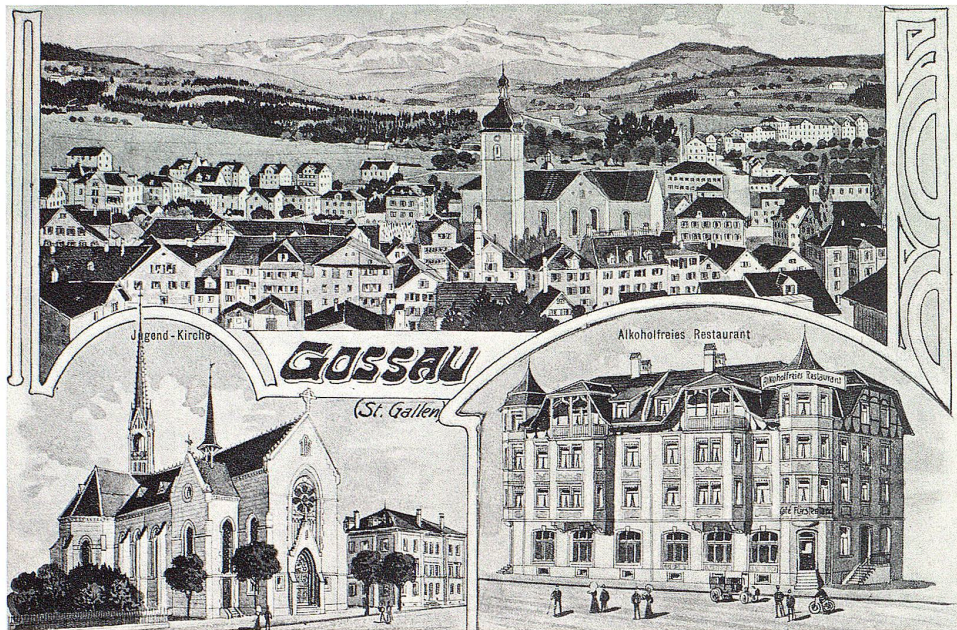




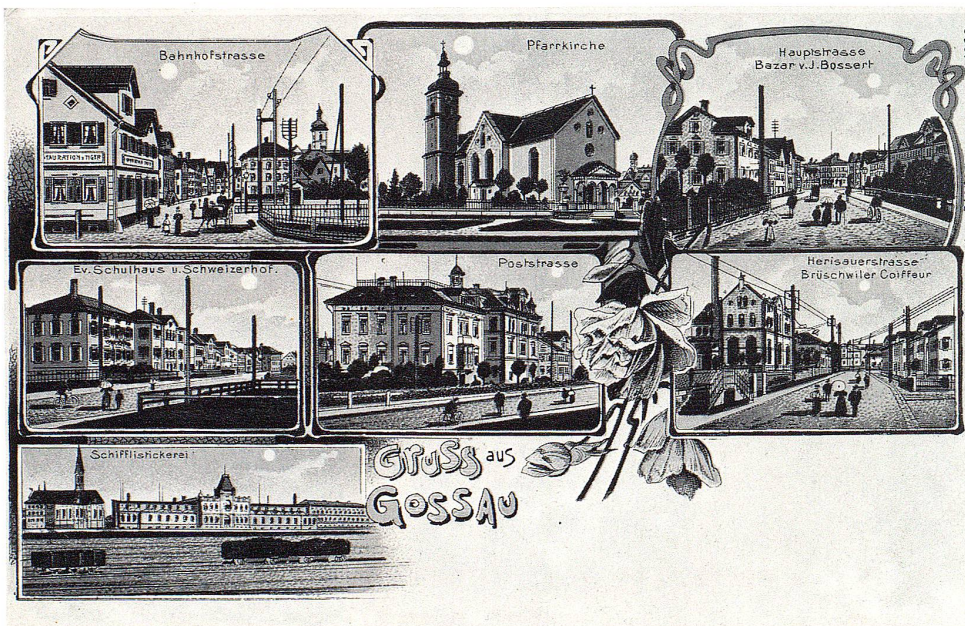
Die Einzelausschnitte zeigen sowohl die markanten Gebäude als auch Strassenzüge (siehe auch Titelseite). Die Zusammenstellung umfasst Elemente, die wir heute unter dem Stichwort Lebensqualität recht weitschweifig umschreiben: Öffentliche Dienste und Kirchen, Ladengeschäfte und industrielle Bauten, Gasthäuser und historische Bauten, grüner Erholungsraum und «Ausblick auf die Schneeberge».



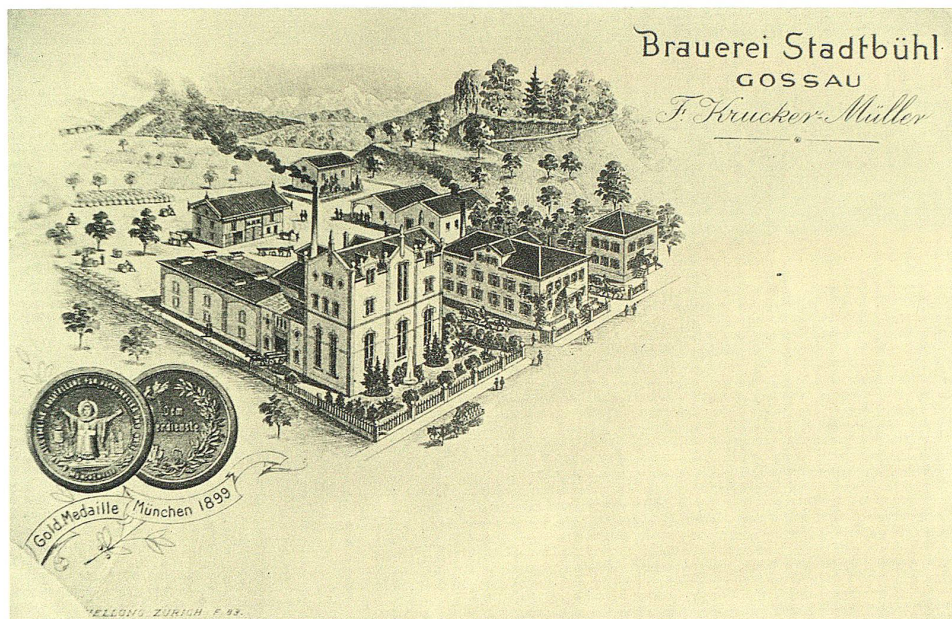




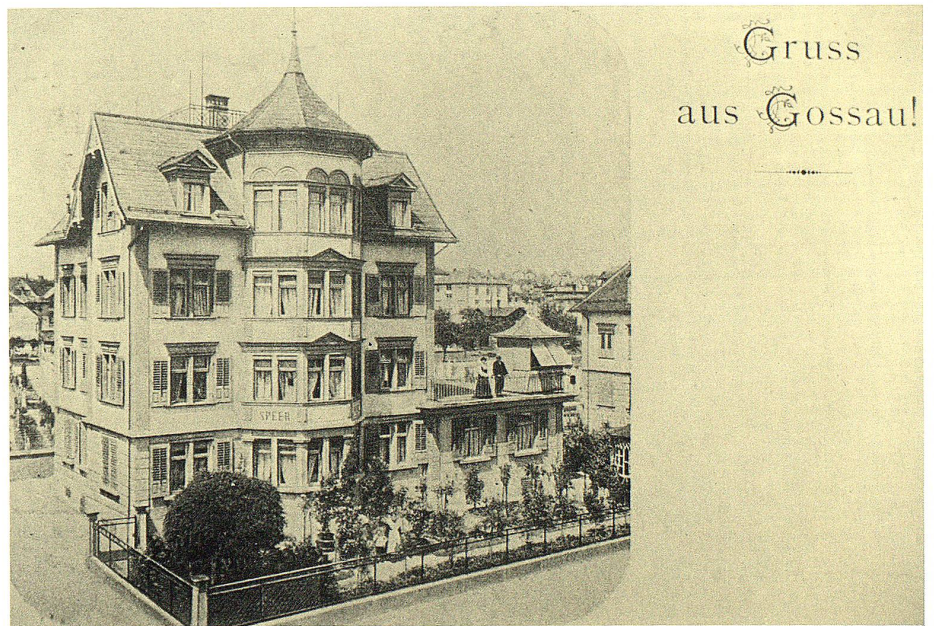
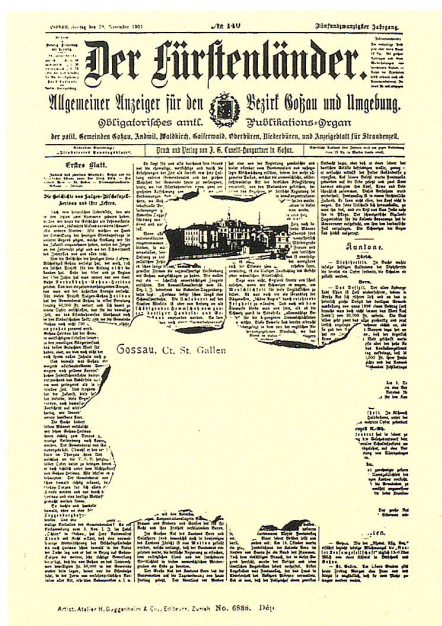
Aneinandergereiht und ineinander verwobene Ausschnitte erscheinen vorerst fast zufällig ausgewählt. Ihr Werbecharakter ist aber unverkennbar: Dem alkoholfreien Restaurant «Café Fürstenland» an der Säntisstrasse wäre sonst nicht ein so markanter Platz eingeräumt. Auch die Hinweise auf einzelne Geschäfte verraten die ersten Ansätze zu einer gemeinschaftlichen Werbung der Detaillisten. Die Karte ist aber immer auch Werbung fürs Dorf. Die neu erbaute Schutzengelkirche, industrielle Entwicklung, Hinweise auf verkehrsgünstigen Standort, ja selbst Leitungs- und Telefonmasten sind nachgezeichnet. Der «Gruss aus Gossau» soll Behaglichkeit und fortschrittlichen Geist ausstrahlen.



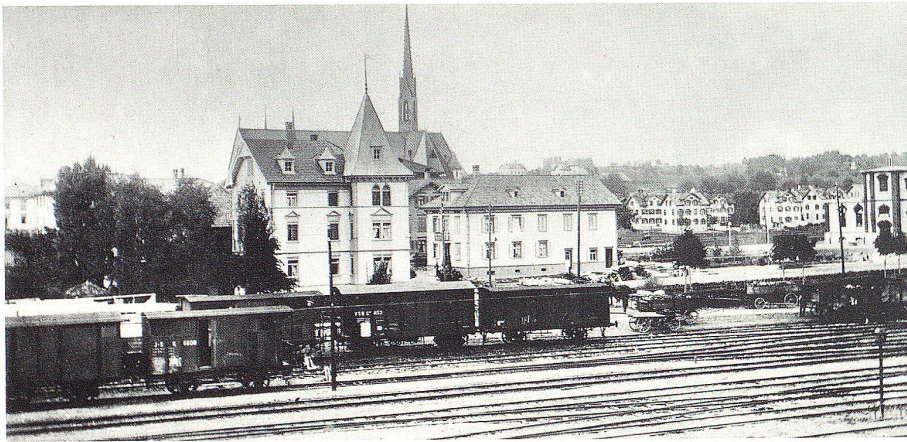
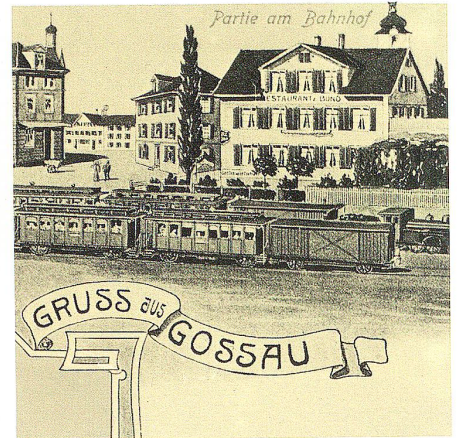
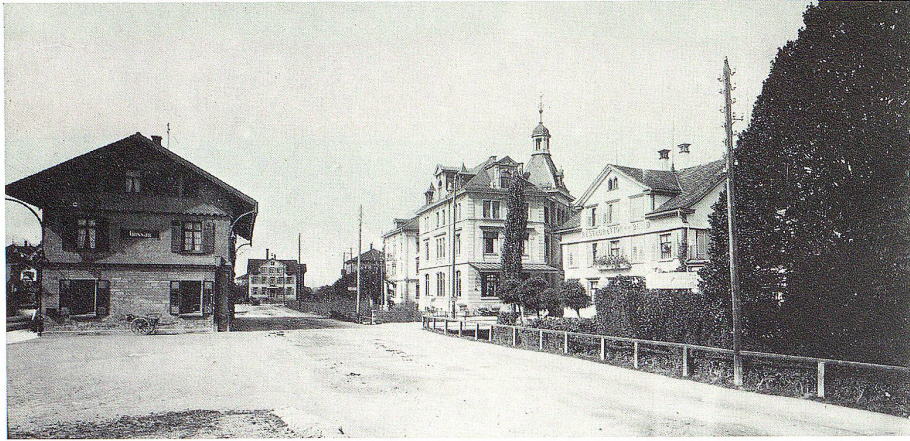




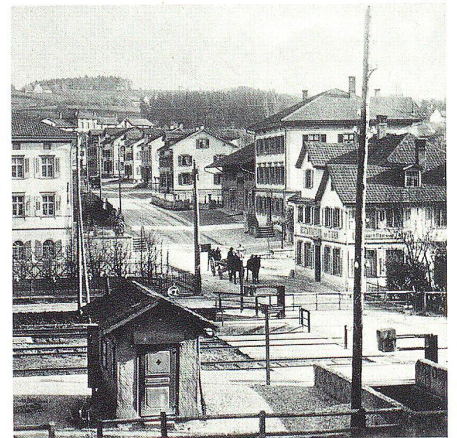
Fast wäre man geneigt zu sagen: Wer etwas auf sich hält, schafft sich seine eigene Postkarte. Der Gewerbetreibende (Bierbrauer oder Verleger des «Fürstenländers») wie auch der Textil-Industrielle (Haus zum Speer) zeigen ihre betrieblichen Anlagen und Produkte.







Über Marktplatz, Bundwiese bis zum Areal des heutigen Rathauses und hin zur Mooswiesstrasse zog sich das Bahnhofareal. Post und Gemeindehaus siedelten unmittelbar beim Schienenstrang. Die Bahn brachte auch erste Verkehrsprobleme mit den Barrieren über die Herisauerstrasse.





# Vom alten zum neuen Bahnhof

Den geräumigen Marktplatz und die Bundwiese hat uns die Eisenbahn beschert. Während rund sechzig Jahren diente der Platz als Bahnhofareal und Güterumschlag der St.Gallisch-Appenzellischen Eisenbahngesellschaft, die 1856 ihren Betrieb von Winterthur nach Rorschach eröffnete und später von den «Vereinigten Schweizerbahnen» übernommen wurde. Die Gossauer hatten die Eisenbahn recht nahe zu sich ins Dorf genommen, und das Hotel Bahnhof und das frühere Restaurant zur Eisenbahn standen noch am richtigen Platz! Die Bahnlinie, zu der sich seit 1876 auch die Verbindung nach Sulgen gesellte, führte ungefähr der damaligen Überbauung des Dorfkerns entlang. Lediglich das Quartier

Stadtbühl lag südlich. Mit der Zeit erwies sich der Bahnbetrieb als einengend — über hundertmal im Tag war die Barriere über die Herisauerstrasse zu bedienen.

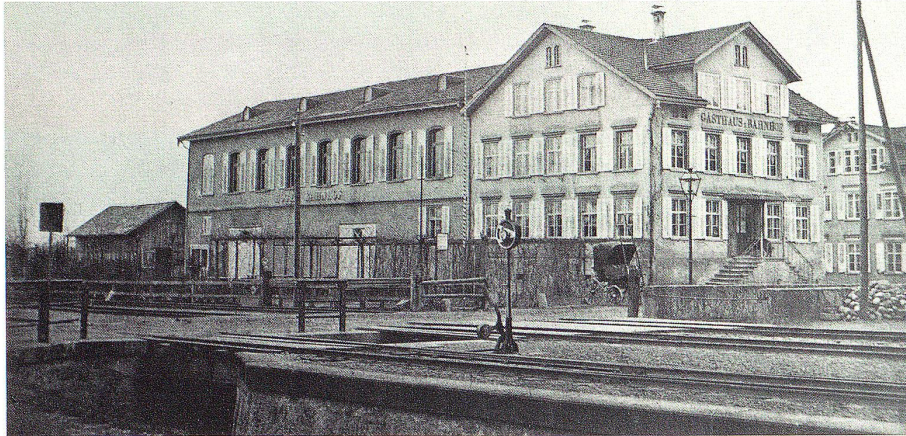
Die Verlegung des Bahnhofs war eine weit-sichtige Tat. Sie ist vergleichbar mit dem Entscheid, die Autobahn als neuen Verkehrsträger dieses Jahrhunderts einige hundert Meter nördlich und ausserhalb des damals überbauten Dorfgebietes zu planen und durchzuführen, Gossau erhielt Raum, sich entwickeln zu können.

Die Bauzeit für die neue Linienführung dauerte zwei Jahre (1911 bis 1913). Für die neue Zufahrt musste der einstige Sandhügel abgetragen und durchstossen werden, um eine Überführung der Herisauerstrasse

zu finden. Die Zubringer-Linie aus Sulgen wurde in weit ausholendem Bogen auf einen Damm gehisst. Nach dem Abbruch der alten Bahnanlagen — das Bahnhofgebäude selbst erhielt an der Flawilerstrasse einen neuen Standort und neue Verwendung — blieb der neue Bahnhof mitsamt dem «Quellenhof» noch lange ein Aussenseiter. Zu Beginn der zwanziger Jahre wurde der gewonnene Raum zwischen Dorfbach und Bahnhof zwar grosszügig erschlossen und mit Strassen versehen. Und doch dauerte es bis nach dem Zweiten Weltkrieg, bis die neuen Bauten den Bahnhof «ans Dorf heran» brachten und sich der Eisenbahnlinie entlang allmählich die Industrien ansiedelten.

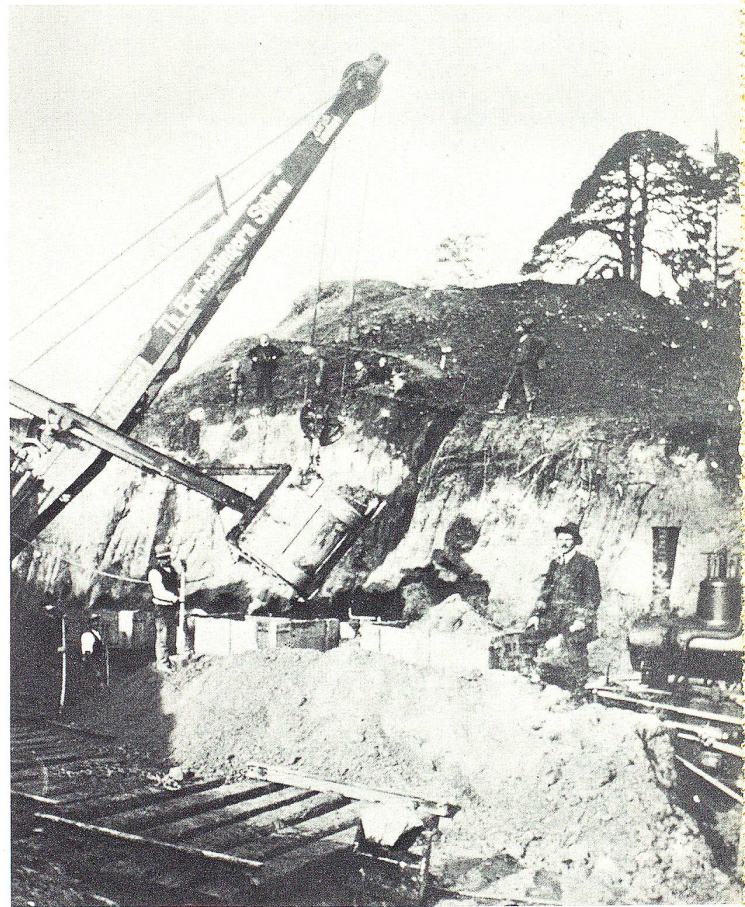




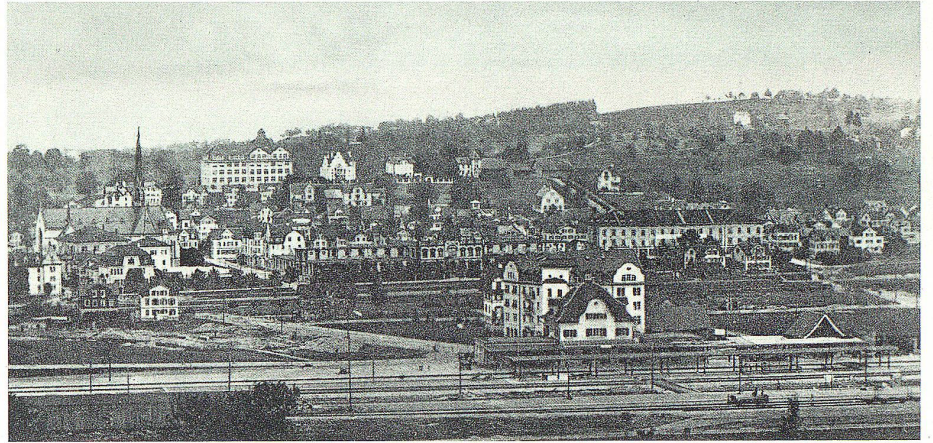


*Der Bahnhofverlegung fiel der Sandhügel zum Opfer, der mit der Überführung der Herisauerstrasse abgetragen wurde.*

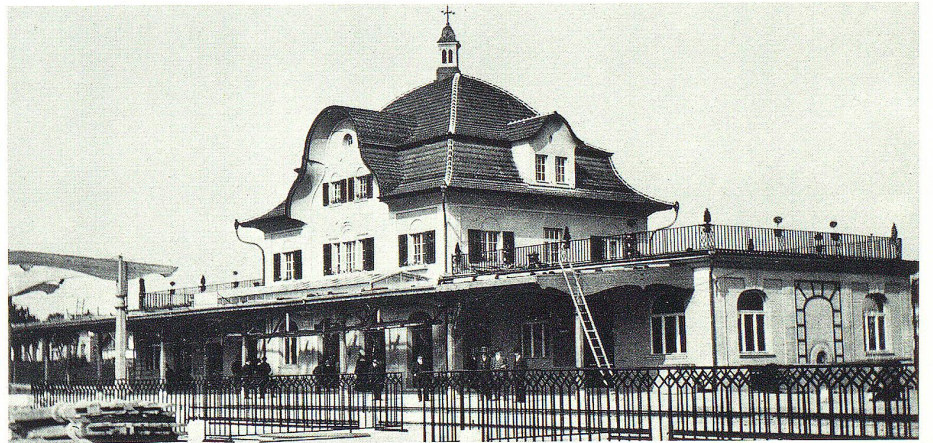
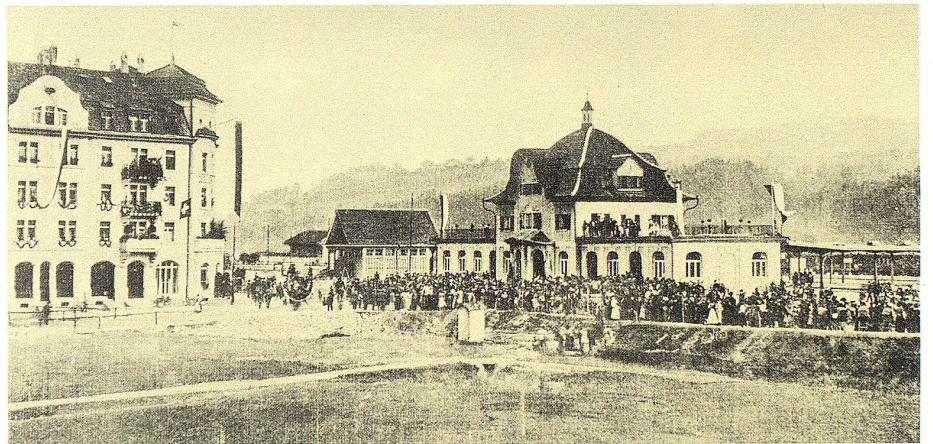
*Mit dem Bau des Dammes für die Sulgenerlinie erhielt der Dorfbach ein breites Bett.*



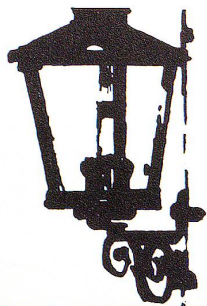




*Nach zweijähriger Bauzeit wurde der neue Bahnhof am 1. Oktober 1913 mit grosser Festlichkeit in Betrieb genommen. Mit seiner Verlegung wurde der Weg frei für ein neues Quartier «Südseite».*







# BUCHDRUCK OSTSCHWEIZ

• AKTIENGESELLSCHAFT •

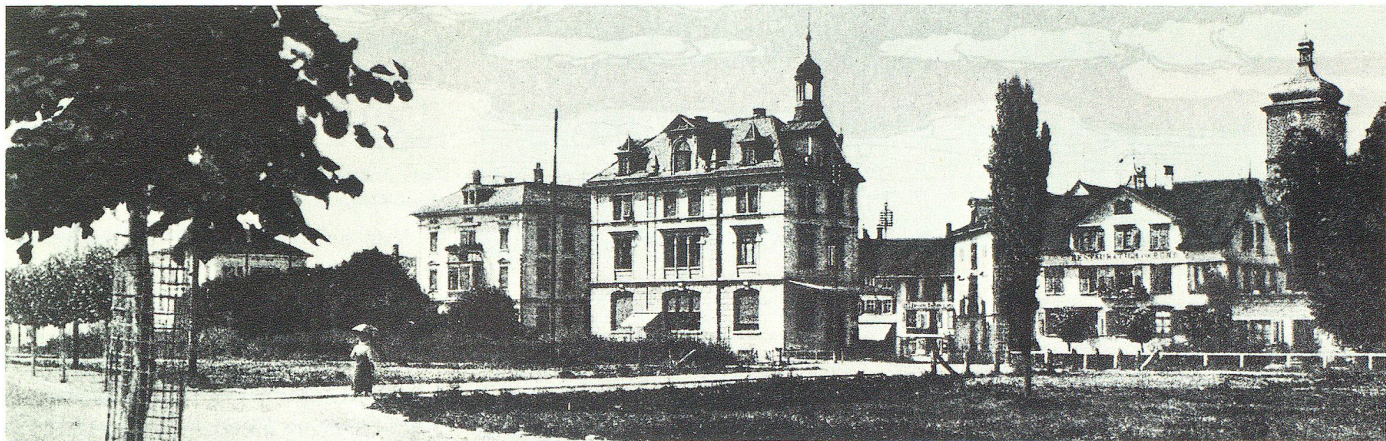


... seit über 100 Jahren liest man in der Ostschweiz

**Die Ostschweiz**



## *Die südseitigen Quartiere*







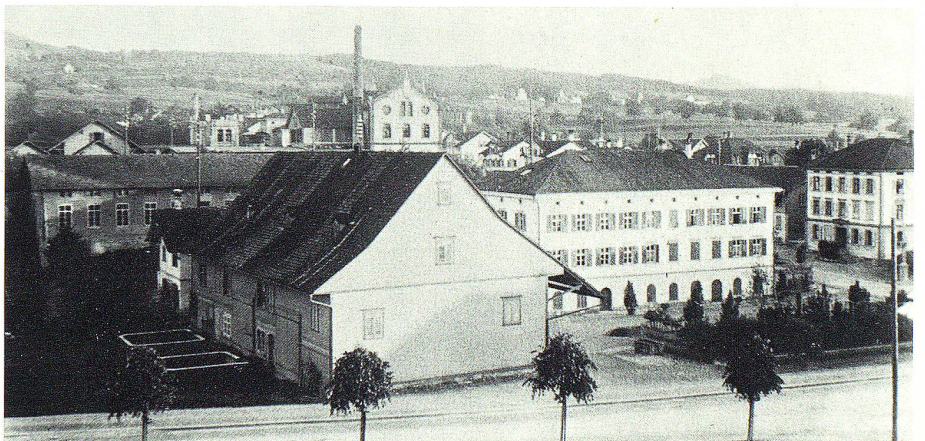
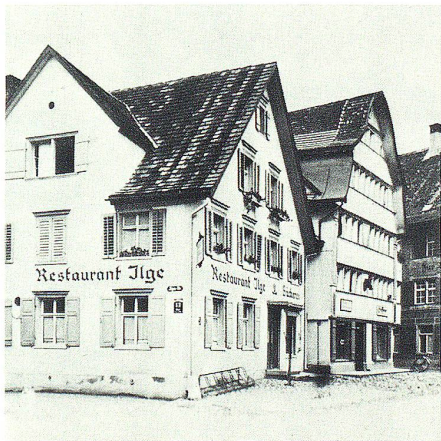
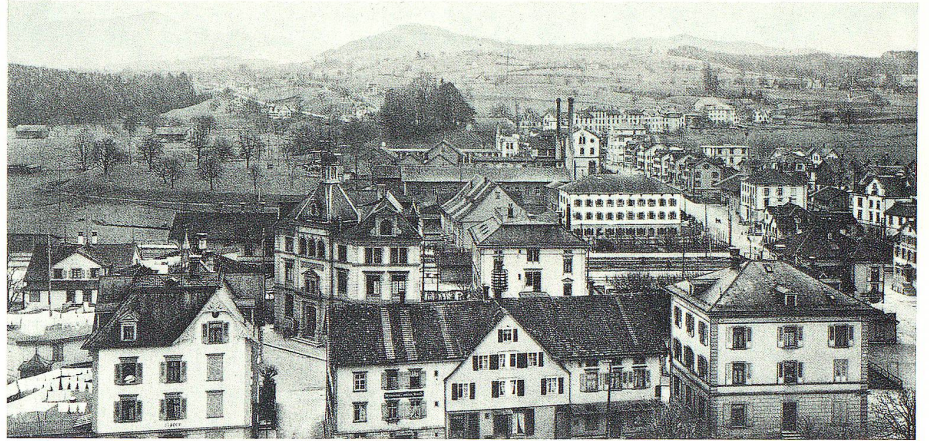
Die Ost-West-Richtung, auf welche Gossau geografisch angelegt ist, wird durch die Querachse ergänzt. Sein wohl wichtigerer Zweig führt ins Appenzellerland. Bis zum Dorfbach und dem Marktplatz gibt die Herisauerstrasse dem Dorfkern eine räumliche Tiefe; mit dem Beginn ihrer Steigung im Stadtbühl und Rosenhügel vermag sie die mehrheitlich neueren südlichen Quartiere zu erschliessen. Der Bau des alten Gemeindehauses fällt noch ins letzte Jahrhundert, und er beherbergte lange Zeit die weiteren öffentlichen Dienste wie Post, Telegraf- und Telefonamt. Weiter südlich erinnerte die Dorf- mühle an die einstige Bedeutung des Fürstenlandes als Kornkammer, die der Gemeinde mehr als ein Dutzend Mühlen bescherte; bis auf wenige Ausnahmen mussten sie im letzten Jahrhundert als Folge der überhandnehmenden Milchwirtschaft ihren Betrieb einstellen. Fast könnte man lächeln über das friedliche Nebeneinander von Landsgemeinde- und Bedastrasse. Sie beide erinnern an die revolutionäre Epoche zu Ende des 18. Jahrhunderts und an den «gütlichen Vergleich» zwischen Abt Beda und der alten Landschaft, der an der Landsgemeinde von 1795 besiegelt wurde. Die damals erreichte Befriedung war jedoch nur von sehr kurzer Dauer, und der Gegensatz zwischen der fürstbischöflichen Obrigkeit und den mehr Rechte fordernden Gotteshausleuten brach mit alter Vehemenz wieder auf.

*In Gebäuden der heutigen Gutenbergstrasse waren neue öffentliche Dienste untergebracht. Dem Telegraf- und Telefonamt wurde auch der Telefondienst angegliedert, der später ins alte Gemeindehaus umsiedelte.*



*Um den alten Bahnhof siedelten sich Gemeindeverwaltung und PTT-Betriebe an zentraler Lage und unmittelbarer Nähe zueinander an, wie auch der Zeitungsverlag des «Fürstenländers».*

*Dorfmühle, Brauerei und Webereibetriebe bildeten die markanten Punkte im südlichen Dorfteil.*

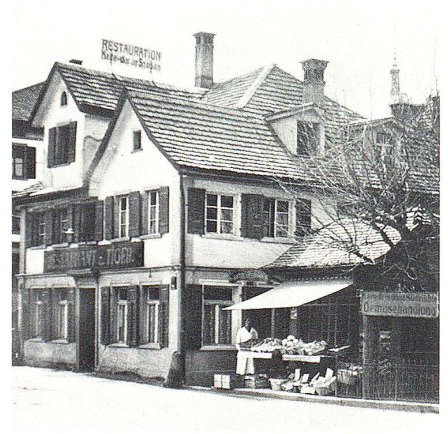
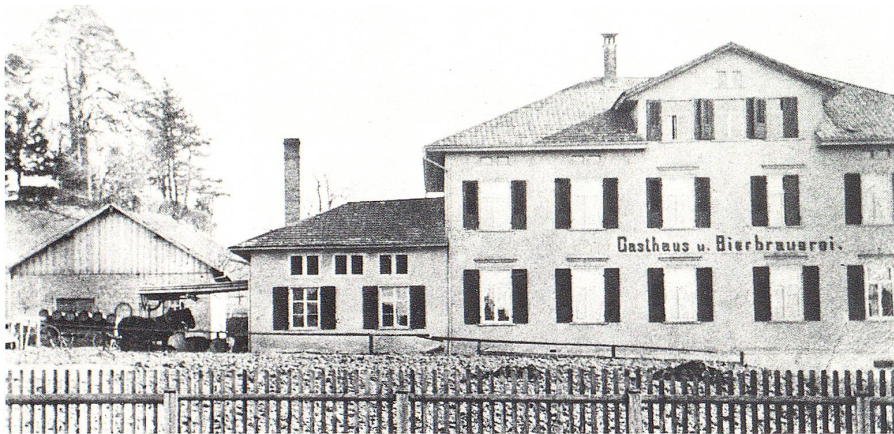






Mit dem «Stadtbühl» wurde offenbar das Wachsen des Dorfes zur Stadtgrösse längst vorausgenommen!

Die «Wirtschaft und Bad-Anstalt Friedensberg» markierte die Überwindung einer ersten Anhöhe. Dass der Ort bereits als «Berg» empfunden wurde, könnte auf die alte Strasse nach Herisau zurückgehen, die sich vom Bad Friedensberg vorerst zum Buchenwald absenkte und durch den Wald zur Hueb führte.





# Ein Qualitätsprodukt der Butterzentrale Gossau

## FLORALP

Diesen Namen und den Titel  
Vorzugsbutter erwirbt sich diese feine  
Tafelbutter nur durch allerstrengste Kontrollen  
des Rahms und schliesslich  
der fertigen Butter.  
Das ist Floralp.



Und in  
den gepflegten  
Gaststätten  
finden Sie die  
gute Floralp im praktischen Portionen-Becher.

**Butter. Denn Natürliches wird selten.**



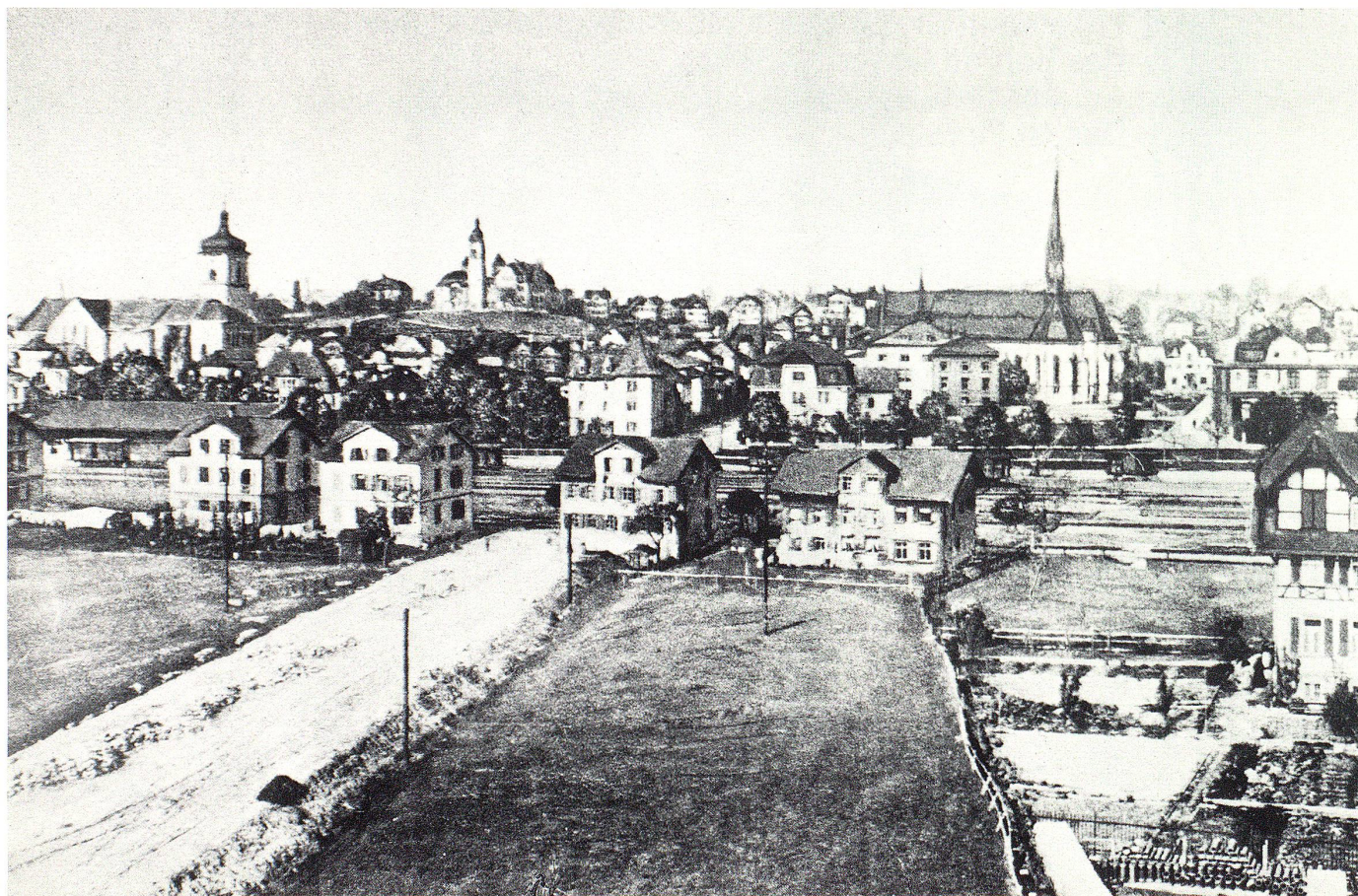
# Die Bahnhofstrasse

Nirgends zeigt es sich so eindrücklich wie an der «oberen» Bahnhofstrasse, wie die einstige Eisenbahnlinie einen trennenden Riegel bildete. Von der Hauptstrasse her brach der breite Strassenzug beim Bach plötzlich ab, und eine Fortsetzung konnte erst erfolgen, als die Bahnverlegung eine stark geometrisch angelegte Erschliessung der sog. «Südseite» freigab. Sie galt als moderne und grosszügige Planung und wurde vorab nach dem Ersten Weltkrieg ausgeführt. Breit angelegte Strassen mit zusammenhängendem Kanalisationsnetz waren das Ergebnis. Die Baulinienpläne

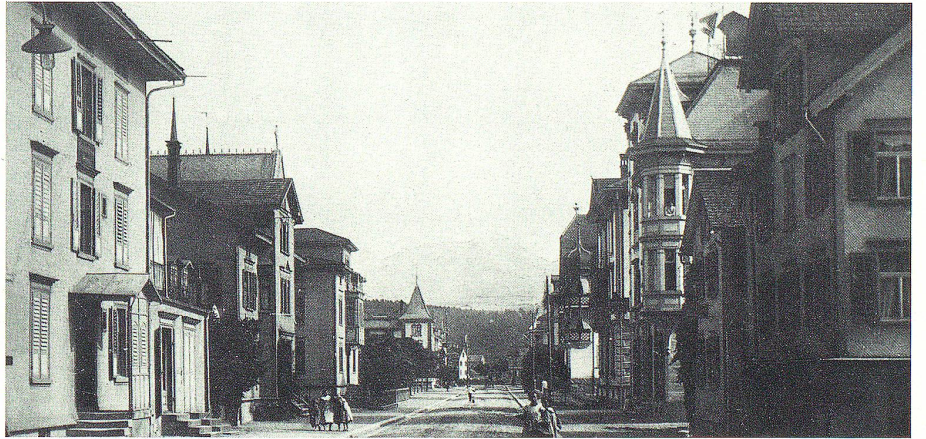
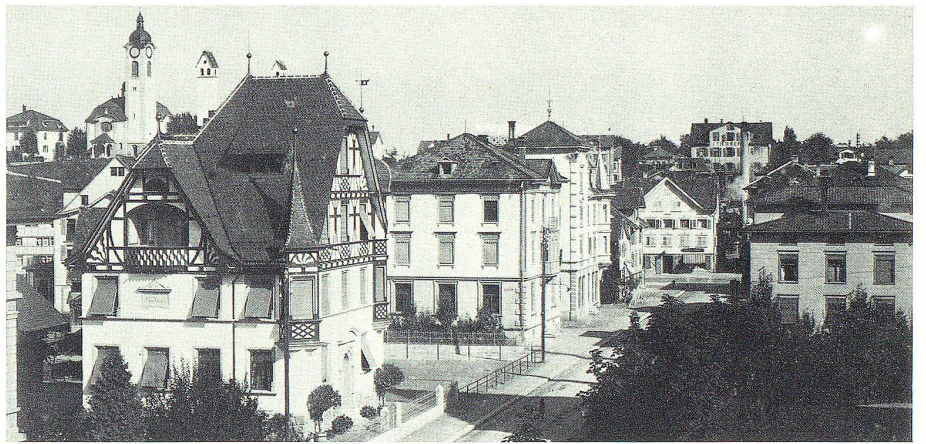
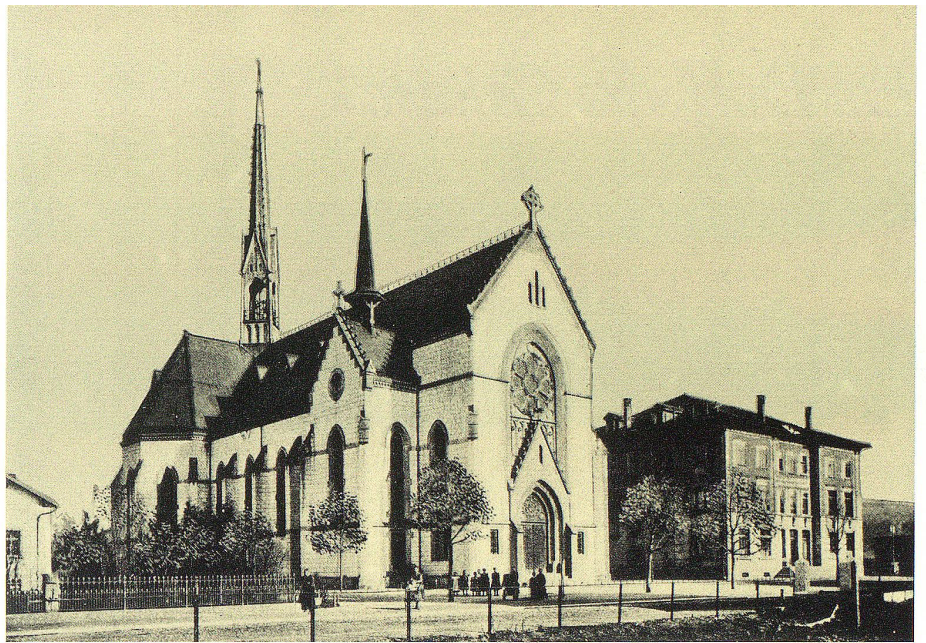
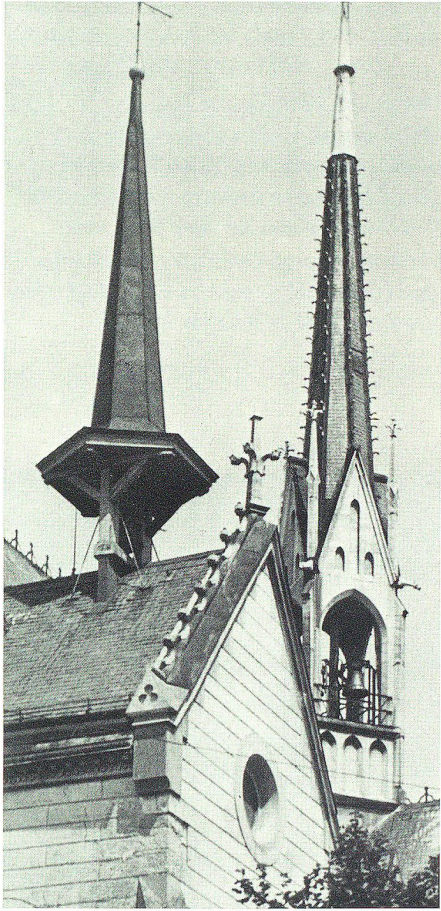
behielten während Jahrzehnten ihre Gültigkeit — nur vergingen fast ebensoviele Jahre, bis eine Überbauung grösseren Ausmasses auch wirklich einsetzte!

So zeigt die Bahnhofstrasse mit dem Dorfbach als Grenzlinie auch baulich eine spürbare Differenziertheit. Die Häuser des dorfnahe, alten Strassenzuges trägt stark individuelle Züge: Veranden, kleine Erker und turmartige Gestaltung der Ecken geben den Häusern einen Hauch des Verspielten, heben sich aber auch wohltuend von jeglicher Uniformität ab. Die neugotische Schutzengelkirche hatte vielleicht

den Auftakt für diesen individuellen Stil gebildet, der keinen anderen Strassenzug in dieser relativ kompakten Art prägte.









## *Ein Dorf «im Grünen»*

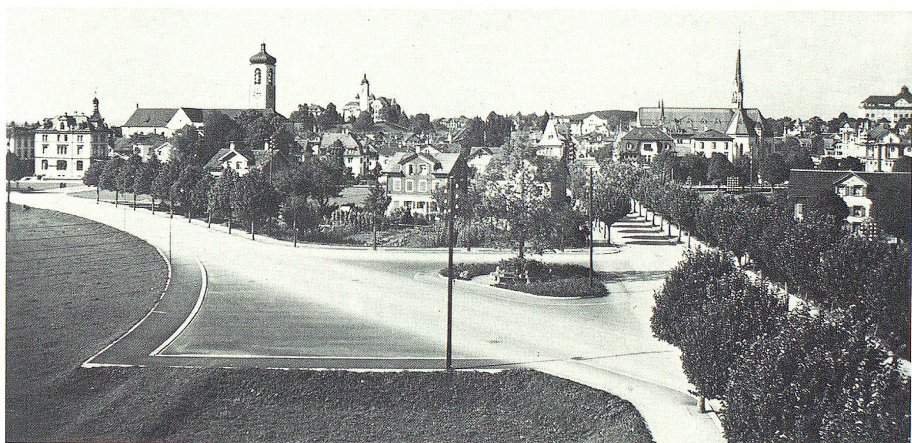
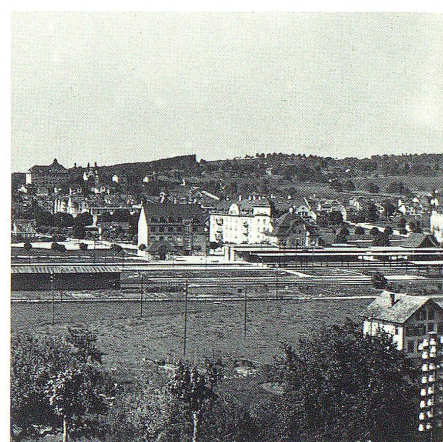
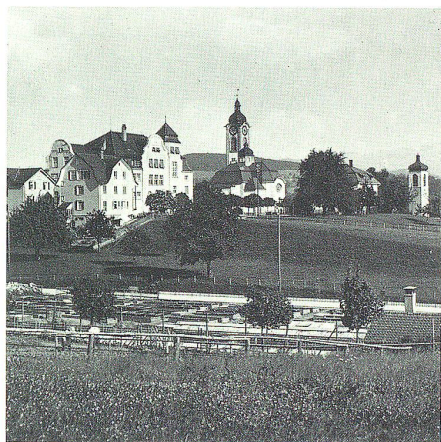
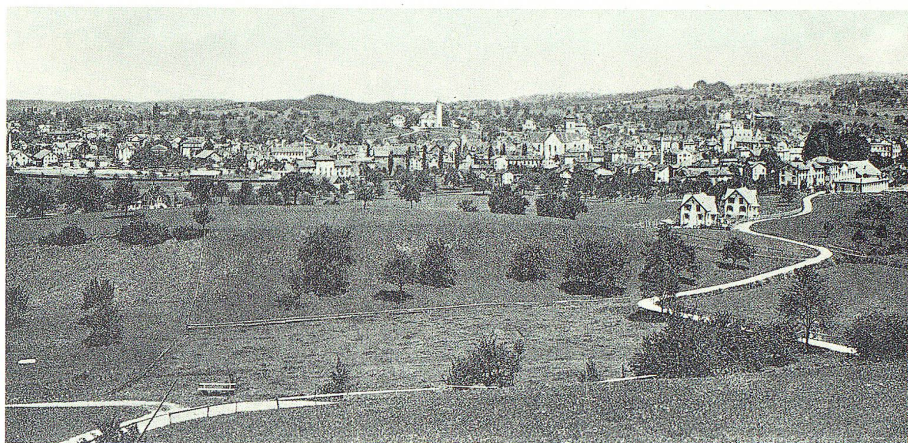


Die Aufnahmen zwischen den beiden Weltkriegen zeigen keinerlei starke Veränderungen. Noch herrscht der Eindruck eines Dorfes «im Grünen» vor, und man wird sich erst in der Rückschau bewusst, wie die vergangenen zwanzig Jahre Baulücken geschlossen haben und sich die Siedlung ins Grüne ausgeweitet hat. Der Blick vom Haldenbühl nach Osten oder vom Rain aus gegen das Dorf vermittelt einen ungewohnt gewordenen Blick über die Ebene.

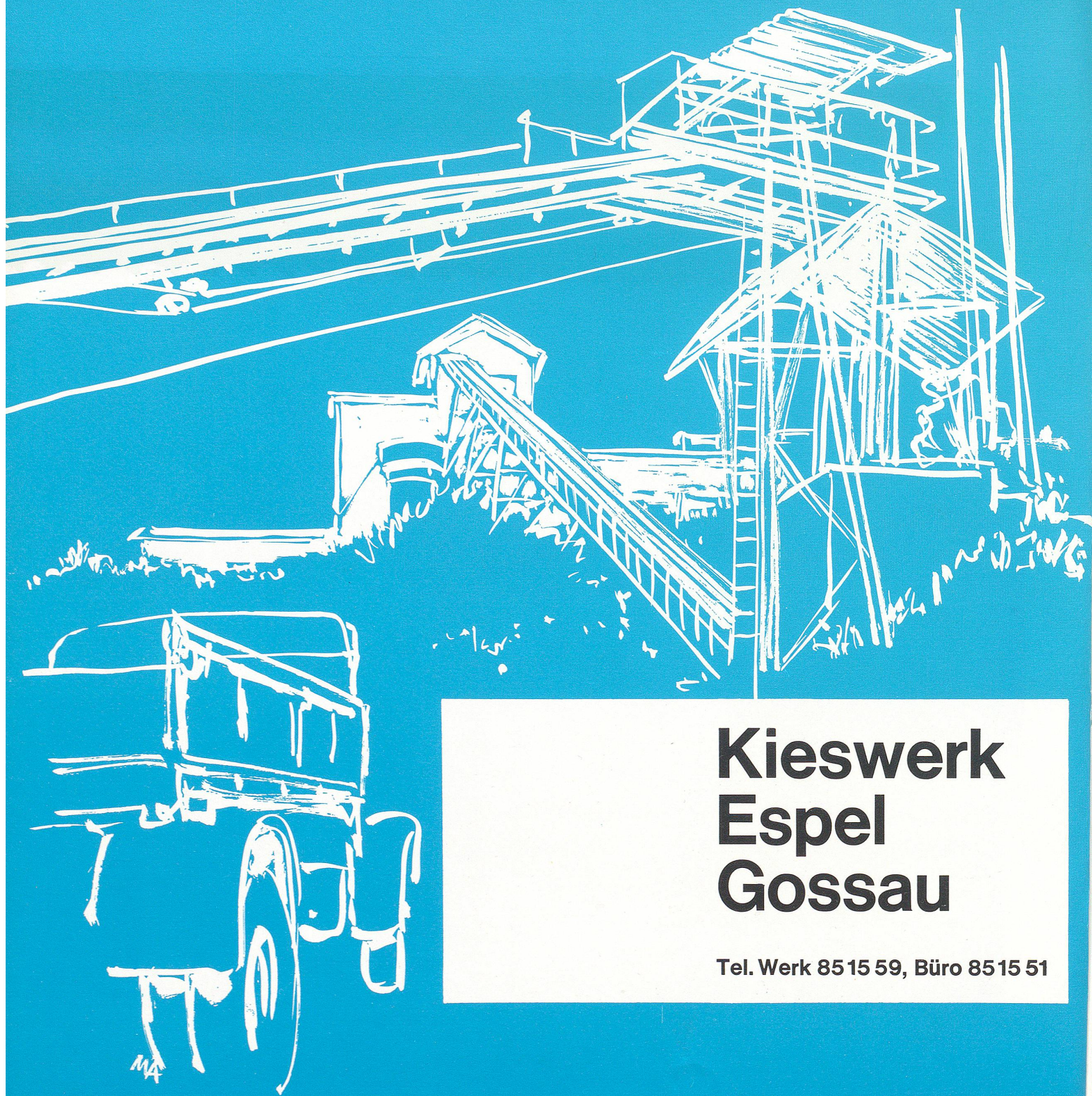




*Saftiges Grün der Wiesen und Bäume beherrscht nicht nur das Gebiet des Gozenbergs und der Mooswies oder auch den Haldenbühl und das Oberwatt; selbst Keels Wiese (von der Dorfmühle bis zum Bahnhof) und die verlängerte Bundwiese erhalten noch sporadisch Besuch von bimmelnden Kühen.*







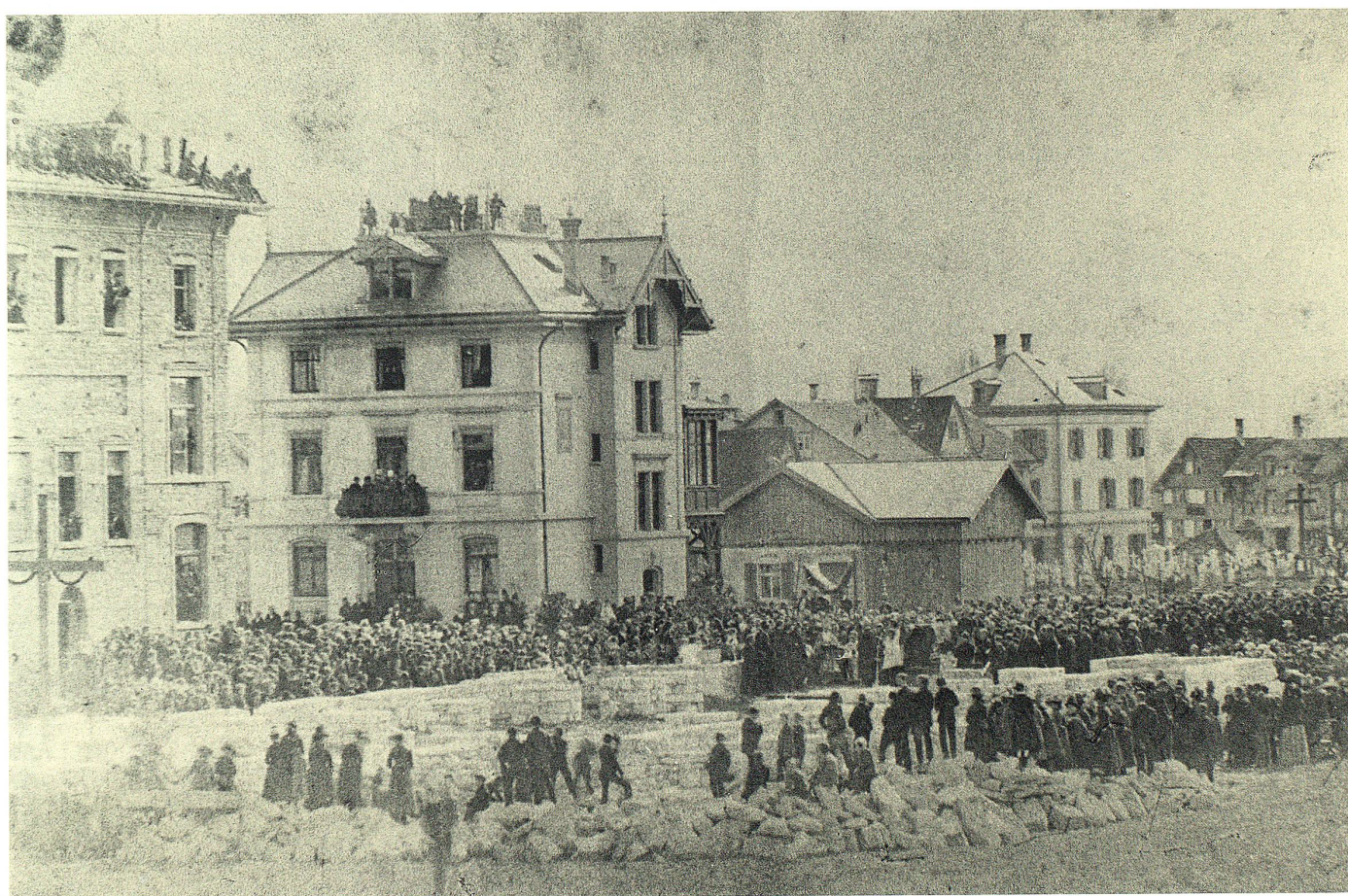
# Kieswerk Espel Gossau

Tel. Werk 85 15 59, Büro 85 15 51

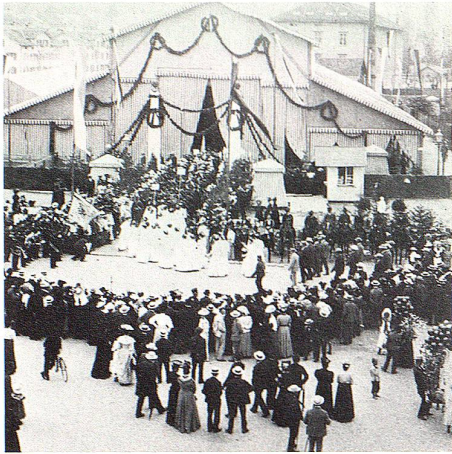


# Feiern und Feste

Feiern und Feste durchbrechen den gleichförmigen Gang des Alltags. Ausgesuchte Roben, schwarze Anzüge, gestärkte Hemdbrust, «Vatermörder» und Manchetten, und nicht zu vergessen Zylinder und Handschuhe — die steife Feierlichkeit mündete aber stets in frohe und fröhliche Stunden aus. Einmalige Ereignisse wurden in eigenen Erinnerungsblättern festgehalten wie beispielsweise die Grundsteinlegung zur Jugendkirche.

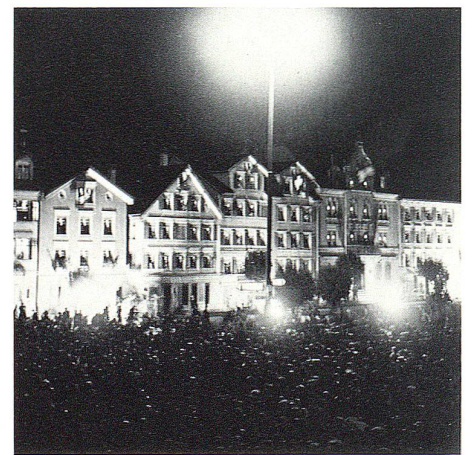






*Ob Festhüttenromantik, ob 1. August — ein jeder wollte dabei sein. Und wie ein kleiner Dompteur musste sich auch der Schulmeister vorkommen, der seine Schar von 56 Schülern bestimmt nicht nur zur Klassenfoto (1906) so stramm aufmarschieren liess!*

*Die Inspektionen — den freien Himmel ausgenommen — haben ihren Charakter kaum geändert.*

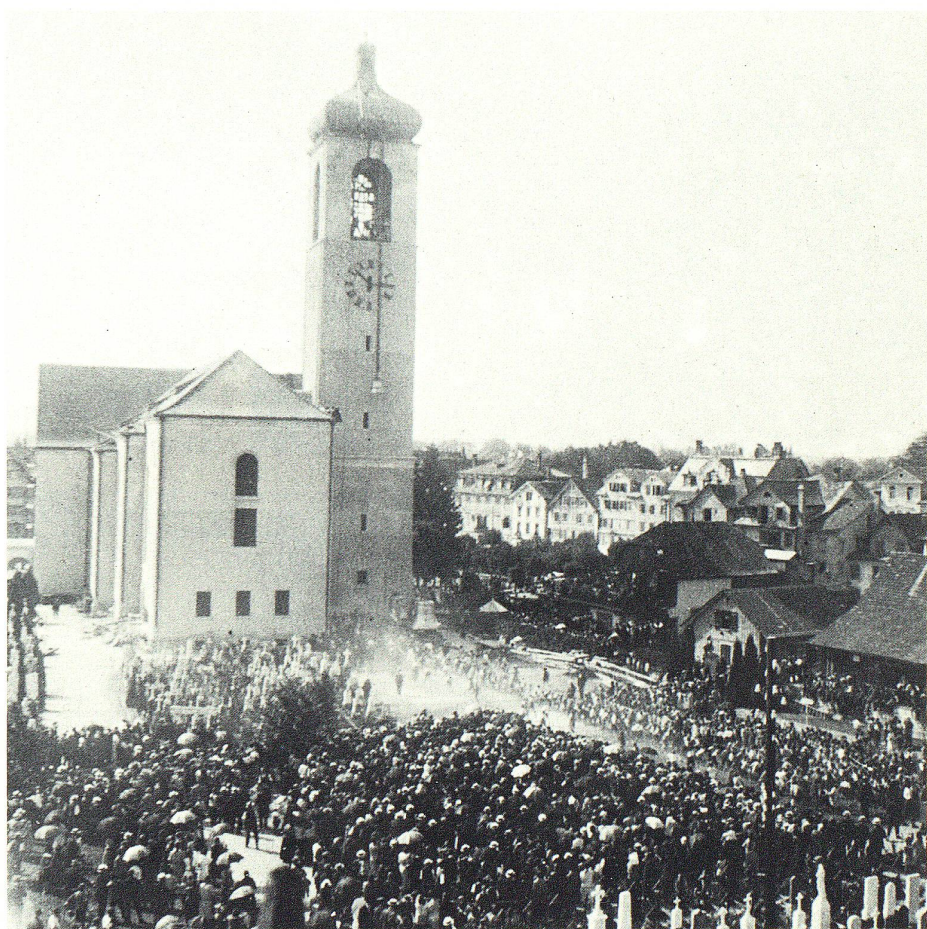




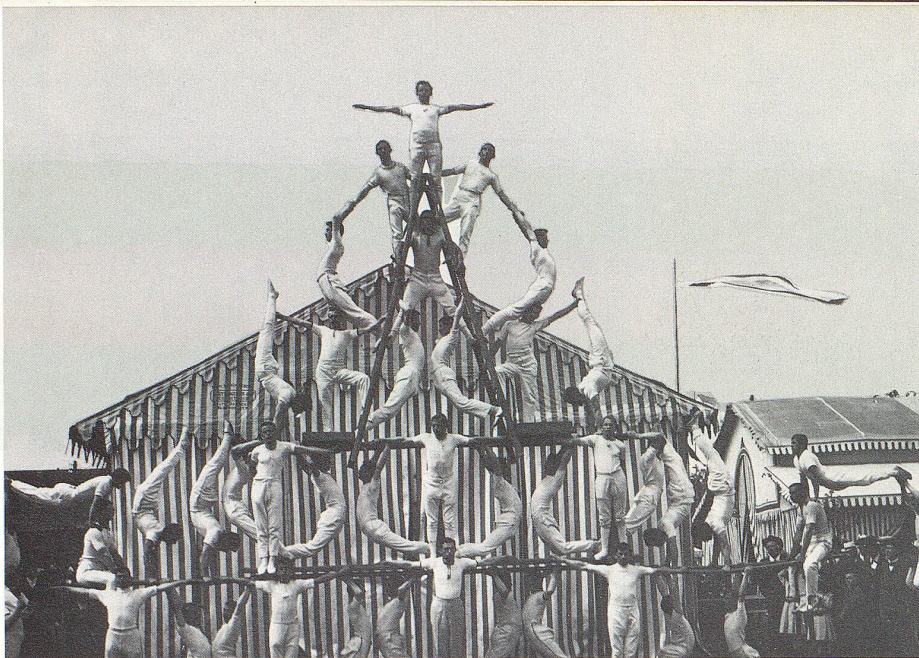


*Beflaggte Häuser und geschmückte Fassaden zeichnen kirchliche Festtage aus, wobei dem Weissen Sonntag und dem Fronleichnamstag jeweils besondere Anteilnahme beschieden war.*

*Glockenaufzug am 31. August 1926.*







*Höher geht es wohl nimmer als diese Turnerpyramide, die zu den Festlichkeiten des kantonalen Schützenfestes aufgebaut wurde.*

*Die offizielle Postkarte zum Sängerfest — mit Dorfgrössen abgebildet — trug die Aufschrift: «Wir sind nicht mehr am ersten Glas . . .»*

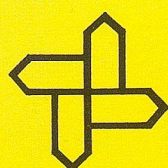


*Fast vermag man «sein Gossau» nicht mehr zu erkennen. Das kantonale Sängerfest (1907) und das Schützenfest (1910) waren Grossanlässe, die mit einem gezimmerten Stadttor und Girlanden und Freiheitsbäumen gefeiert waren.*





Im Zeitraum von über  
9 Dezennien hat sich die 1881  
von weitblickenden Männern  
gegründete BANK IN GOSSAU  
dank des ihr in reichem Masse  
geschenkten Vertrauens zur  
heutigen Hypothekar- und  
Handelsbank entwickelt, als  
welche sie im Wirtschaftsleben  
der Gemeinde und ihrer  
Umgebung eine wichtige  
volkswirtschaftliche Aufgabe  
zu erfüllen bestrebt ist.



**BANK IN GOSSAU**

Aktienkapital	Fr. 6 000 000.—
Reserven	Fr. 6 700 000.—
Bilanz 1976	Fr. 214 000 000.—



# Als der Dorfbach noch wild war . . .

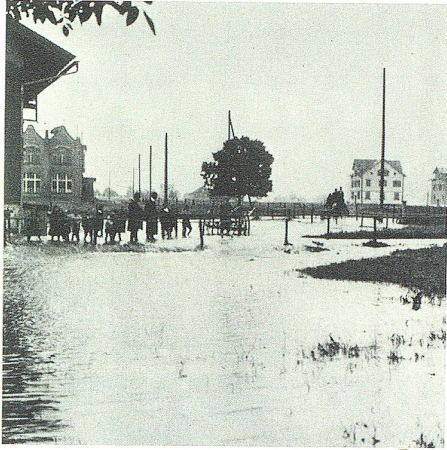


Der Dorfbach, der vom Tannenbergr bis zur Glatt-Einmündung nur wenige Kilometer misst, ist als Wildbach eingestuft. Selten zwar, aber dann mit Macht, wird er seinem Namen und Rufe gerecht. Die grösste Überschwemmung ereignete sich 1876. Der Bahnhof und alle Gebäude zwischen der Merkurstrasse und dem heutigen Bahnhofareal standen vollständig unter Wasser, wie auch die benachbarten Wiesen im Niederdorf einem kleinen See glichen. Die Strasse nach Herisau war wegen Rutschungen nicht mehr befahrbar. Während wenigen Tagen noch durchquerte der Bach, bis auf Strassenhöhe gefüllt, das Dorf.

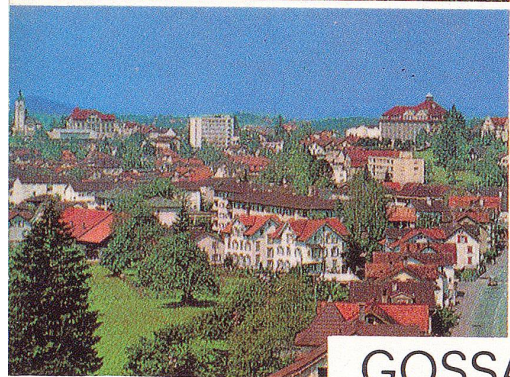
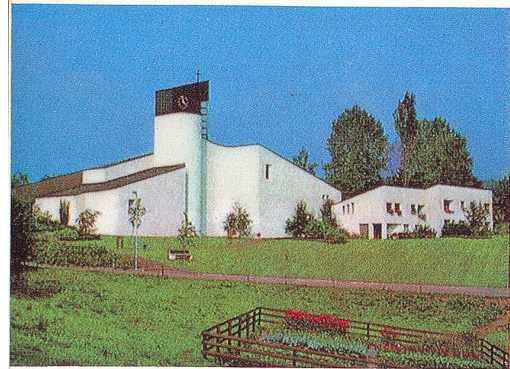
Aber auch in späteren Jahren konnte das Hochwasser bedrohliche Ausmasse annehmen. In zahlreichen Etappen wurde der Dorfbach saniert und Stück um Stück in ein neues Bett mit Wänden aus Beton gelegt. Wenn er sich in warmen Sommerwochen in ein dünnes Rinnsal verwandelt, ahnt kaum jemand, dass der Tannenbergr sich als bedrohliche Wetterecke entpuppen kann.











GOSSAU SG

